

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

16.2.1934 (No. 46)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postbeförderungsgeld) zugunlich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Abbestellungen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werftags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf., die Anzeigenpreise: die 22 mm breite Witterungszeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Beschrift. allein auf einer Seite 40 Pf., Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Gittingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Kofales und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Joso; für Interate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 208. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im 1. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Frankreichs Antwort / Das alte Spiel

Vom Tage

Versicherungs-, nicht Fürsorgeprinzip

Der Ausschuss für Sozialversicherung der Akademie für Deutsches Recht hielt in Berlin seine zweite Sitzung ab. Es bestand, wie der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront meldet, Uebereinstimmung darüber, daß für die bisherigen Gebiete der Sozialversicherung das Versicherungsprinzip beizubehalten sei. Das „Sparsystem“ wurde aus volkswirtschaftlichen, weltanschaulichen und wirtschaftlichen Gründen übereinstimmend abgelehnt. Der Ausschuss war der Ansicht, daß das Wesen der Sozialversicherung gesund und brauchbar ist und daß die in der Vergangenheit zutage getretenen Schäden nicht zurückzuführen seien auf das Wesen der Sozialversicherung, sondern auf die individualistische Weltanschauung und das hieraus erwachsende Streben nach Ausnutzung der Versicherungsleistungen. Die Reformen würden für die Zukunft unter Beibehaltung des Guten nur Besseres bringen, so daß der lächerliche Rechtsanspruch der vericherten Volksgenossen besser gewahrt sei.

Ein Beitrag zur kommunistischen Gefahr

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte, daß genau so wenig, wie in Ausland eine deutsche nationalsozialistische Tendenz geduldet würde, Deutschland eine kommunistische Tendenz oder gar Propaganda dulden wird. Wie notwendig die Durchführung dieses Standpunktes ist, zeigt ein Bericht über das Auftreten Schweizer Kommunisten in Moskau. Dort trat bei einer internationalen Tagung auch eine Schweizer Delegation auf, die unter Führung eines gewissen Robert Müller aus Basel stand.

Dem jetzt vorliegenden Bericht über sein Referat ist zu entnehmen, daß die kommunistische Partei der Schweiz in den revolutionären Kämpfen des letzten Jahres sich getreu an die Weisungen der kommunistischen Internationalen gehalten habe. Der Streik der Monteur in Zürich, der Aufruf der Sticker im Rheintal, der Generalkrieg in Genf und Lausanne hätten, so erklärte Herr Müller in seinem Bericht, von dem revolutionären Aufschwung der Massen Zeugnis abgelegt. Das Einheitsfront-Angebot der kommunistischen Partei der Schweiz sei in breiten Schichten der Arbeiterschaft, vor allem der sozialdemokratischen, mit begeistertem Widerhall aufgenommen worden. Die Kommunisten wollten jetzt, so heißt es weiter, in der Schweiz der Arbeiterschaft als Ausweg aus der Krise die Perspektive der Sowjetmacht aufzeigen.

Als Aufgaben, die in der nächsten Zeit in der Schweiz durchzuführen seien, wurden von den Vertretern dieser Delegation in Moskau angegeben: sofortige Aufnahme der kommunistischen Arbeit unter den Bauern, Entfaltung einer systematischen Arbeit zur Eroberung der sozialdemokratischen Arbeiter für die kommunistische Partei und Verdrängung des Funktionärskörpers der SPD. in der Schweiz. Wir haben natürlich keine Veranlassung, uns in die Verhältnisse in der Schweiz einzumischen. Der Bericht der Schweizer Delegation in Moskau spricht aber eine deutliche Sprache. Nicht minder bedeutungsvoll ist jedoch der Hinweis Schweizer Blätter auf die heranwachsende unheimliche Gefahr durch den Kommunismus in der Schweiz. Man kann gespannt sein, welche Konsequenzen in der Schweiz aus solchen Feststellungen gezogen werden. Für uns ist dieser Vorgang nur ein neuer Beweis dafür, wie dringend notwendig die Beseitigung dieser unheimlichen Gefahr vor Jahresfrist war.

Zwischenstaatlicher Meinungsaustrausch

London, 15. Febr.

Der Londoner Berichterstatter der Savas-Agentur will erfahren haben, daß gegenwärtig ein Meinungsaustrausch zwischen London und Rom einerseits und London-Paris andererseits über die Lage in Oesterreich und die deutsche Politik gegenüber Oesterreich gepflogen werde. Höchstwahrscheinlich werde diese Frage auch den Gegenstand der Besprechungen bilden, die der Lordliegendebewahrer mit den Regierungen der verschiedenen Mächte haben werde.

Wieder ein Aufschubmanöver

Weiterhin Ablehnung direkter Verhandlungen

W. Pi. Berlin, 15. Febr.

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Memorandum vom 19. Januar, die vom französischen Botschafter Francois Poncelet überreicht worden ist, wird von der deutschen Regierung im Augenblick auf das sorgfältigste geprüft. Eine offizielle Stellungnahme der Reichsregierung ist noch nicht zu erhalten, da die Prüfung durch das auswärtige Amt noch nicht abgeschlossen ist. Nach Ansicht maßgebender politischer Kreise kann die französische Antwortnote als ein Versuch angesehen werden, die weitere Aussprache über die Abrüstungsfrage zu verzögern.

Auch diese Note zeigt mit aller Deutlichkeit, daß Frankreich sich weigert, tatsächlich abzurufen, daß es aber nicht den Mut besitzt, dies einzugehen. Die französische Regierung schafft in ihren diplomatischen Noten deshalb künstliche Schwierigkeiten. Hinter der Note steht offensichtlich das politische Mißtrauen der französischen Regierung gegen den deutschen Wiederaufbau. Am Dni d'Orsay hat man offenbar die größten Sorgen, daß eine verständliche Seite gegenüber Deutschland sich zum Nachteil der ganzen internationalen Lage Frankreichs auswirken könnte.

Die französische Antwortnote ist im übrigen ziemlich allgemein gehalten. Dort, wo die französische Regierung einzelne Fragen anspricht, ist sie entweder absichtlich unklar oder ausweichend gehalten. So verliert Frankreich die Frage der Nichtangriffspakte dadurch aus dem Wege zu gehen, daß es behauptet, Deutschland hätte seine Stellungnahme zu dieser Frage nicht präzisiert. Demgegenüber brandt nur auf den deutsch-polnischen Vertrag hingewiesen zu werden, der bereits zur Wirklichkeit geworden ist.

Es wird in politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß nicht Deutschland die Kontrollfrage aufgeworfen hat, sondern Frankreich. Deutschland hat sich eindeutig bereit erklärt, einer Kontrolle zuzustimmen, wenn sie auf alle Länder gleichmäßig angewendet wird. Falls Zweifel in dieser Anwendung bestehen, so müßten die Franzosen als die Träger des Gebanpens in der Lage sein, diese Zweifel auszuräumen, aber nicht Deutschland.

Schließlich holt die französische Note wieder die alten Vorwürfe hervor, daß die SA und die SS militärischen Charakter besitzen und daß die Reichswehr die Bestimmungen des Versailler Vertrages überschritten hätte. Beide Vorwürfe sind oft und gründlich widerlegt worden. Die Vorwürfe gegen die Reichswehr haben sich bisher jedesmal als vollkommen unrichtig erwiesen.

Auch die letzte französische Note hat also die alten Gegenstände in der Abrüstungsfrage nicht zu vermindern vermocht. Die hochgerücketen Staaten wollen eben nicht abzurufen. Es bleibt Deutschland deshalb nichts weiter übrig, als bei sich die Vorwürfe für einen Ausbau der deutschen Sicherheit zu machen.

Der angebliche militärische Charakter der SA und SS

Die französische Regierung wendet sich gegen die deutsche Behauptung, daß die „hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerücketen Mächte (unter denen zweifellos Frankreich einbezogen werden müsse) zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit seien.“ Dann wird erklärt, daß der Vergleich der französischen und deutschen Truppenbestände nur auf vergleichbare Personalbestände angewendet werden könne. Die Gleichstellung auf dem Gebiete des Materials, d. h. die Zuweisung desjenigen Materials an Deutschland, das die anderen Nationen behalten, das aber Deutschland augenblicklich verboten ist, könne erst auf die Umbildung des deutschen Heeres und die Aufsaugung der vor- und außermilitärischen Organisationen durch die regulären, von der Konvention begrenzten Personalbestände erfolgen.

„Anderm die deutsche Regierung in diesen beiden entscheidenden Fragen die Vorklage beiseite schiebt, die ihr gemacht worden waren und deren Abicht und Tragweite sie nicht mißverstehen konnte, hat sie das gelamte in dem Abdememoire vom 1. Januar skizzierte Programm abgelehnt.“

Unter diesen Umständen lebe die französische Regierung nicht, welchen Nutzen der umfangreiche, der letzten deutschen Denkschrift beigefügte Fragebogen haben könnte. Die französische Regierung kommt hier wiederum auf ihre alte Forderung, diese Fragen nur unter Beteiligung aller interessierten Staaten zu Ende zu bringen, zurück. Eine vorbereitende deutsch-französische Erörterung hierüber könnte nur dann von Nutzen sein, wenn Einigkeit über bestimmte Grundsätze herrsche. Es ergebe sich aus veröffentlichten Dokumenten, daß das deutsche Heer bezüglich seiner Organisation, seiner Effektivstärke, sowie bezüglich des Materials bereits jetzt Hilfsquellen besitzt, die zu den Vertragsbestimmungen in keinem Verhältnis ständen.

Weiter heißt es: „Die französische Regierung ist stets der Ansicht gewesen, daß die festzusetzenden Höchstzahlen sich auf die Gesamtheit der Kräfte beziehen müssen, die militärischen Charakter tragen, und sie hat es als feststehend betrachtet, daß die Formationen der SA und SS diesen Charakter haben.“

Die französische Regierung hält ihre früheren Angaben hierüber voll und ganz aufrecht und erklärt, ihre Unterschrift unter keine Konvention setzen zu können, die erst der Zukunft die Entscheidung darüber überlasse, ob die Formationen der SA und SS einen militärischen Wert hätten.

Die Note schließt formell höflich: „Ohne die Gegenseitigkeit und Anrichtigkeit der gleichen Absichten der deutschen Regierung in Frage zu stellen, ist sie der Ueberzeugung, daß eine Verhandlung nichts dabei verliert, wenn die Meinungsverschiedenheiten, die einer endgültigen Einigung im Wege gestanden haben, erkannt, einander angenähert und sogar einander gegenübergestellt werden.“

In aller Kürze

Reichspräsident von Hindenburg empfing Donnerstag nachmittag den Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, zum Vortrag. Ferner hat er die Führer des deutschen Handwerks zur Berichterstattung über die Neuorganisation des deutschen Handwerks empfangen.

Der Reichskanzler empfing Donnerstag mittag im Gegenwart des Reichsministers Dr. Rudolf Heß den Schwabenbischof Dr. Augustin Pacha von Tübingen als den Repräsentanten des katholischen Christentums in Süddeuropa. Der Bischof entbot dem Reichskanzler die Grüße der Banater Schwaben und wünschte ihm für das große Werk der Erneuerung und des Wiederaufbaues des deutschen Volkes Gottes reichen Segen.

Die monarchistischen Verbände in Württemberg sind aufgelöst worden.

* Die Handelsbilanz schließt im Januar 1934 mit einem Einuhrüberschuß von 31 Millionen Reichsmark gegenüber einem Ausuhrüberschuß von 49 Millionen RM. im Vormonat ab.

* Die französische Regierungserklärung ist sehr kurz. Die Regierung fordert zur Durchführung ihrer Aufgaben den Burgfrieden der Parteien.

* Wandervogel, der Präsident der II. Internationalen, hat den Biltzerbund erlucht, in Oesterreich einzugreifen.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Reichsreform, Finanzreform und Länder

Neue Darlegungen des Staatssekretärs Reinhardt

Den im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichten Darlegungen des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt, ist besondere Bedeutung beizumessen. Denn sie behandeln die Länder angehenden wichtigen Thematata der Reichsreform und der Finanzreform.

Nach den Erklärungen Reinhardts ist es auf Grund des Gesetzes vom 30. Januar d. J. jetzt so, daß der einzelne Finanzminister eines Landes dem zuständigen Reichsminister, also dem Reichsfinanzminister, unterstellt ist. Die Landesgesetze bedürfen in Zukunft nicht der Zustimmung der Reichsregierung, sondern der Zustimmung des gerade für die betreffende Frage zuständigen Reichsministers. Auch bloße Rechtsverordnungen eines Landesministers müssen auf Wunsch des zuständigen Reichsministers diesem vor ihrem Erlaß vorgelegt werden. Ueberhaupt haben ganz allgemein die obersten Landesbehörden im Rahmen ihres Aufgabenbereichs den Anordnungen der zuständigen Reichsminister Folge zu leisten.

Staatsrechtlich und verwaltungspraktisch ist das alles von höchster Wichtigkeit. Wie Staatssekretär Reinhardt ganz richtig sagte, ist der Unterschied gegen früher darin zu sehen, daß aus dem ursprünglichen Recht des Landes ein übertragenes Recht geworden ist. In die Stelle der politischen Verfassung ist der staatsrechtliche Auftrag des Reichs getreten. Die Wahrnehmung der Hoheitsrechte, die nach dem Gesetz auf das Reich übergegangen sind, sind gemäß der Verordnung vom 2. Februar auf die Landesbehörden zurückübertragen worden, jedoch nicht zu selbständiger Ausübung, sondern zur Ausübung im Auftrag und im Namen des Reichs.

Für die Bevölkerung ändert sich danach eigentlich nichts. Denn sie hat das Hoheitsrecht unter allen Umständen zu respektieren. Und, da nicht anzunehmen ist, daß eine Landesbehörde ohne Genehmigung des zuständigen Reichsministers Verordnungen und Gesetze erlassen wird, ist an der rechtsverbindlichen Kraft solcher Verordnungen und Gesetze nicht im mindesten zu zweifeln. Dennoch wird die Bevölkerung sich stets dessen bewußt sein, daß vom 30. Januar d. J. ab die Landesbehörden nur die Beauftragten des Reichs sind, daß es das Hoheitsrecht des Reichs ist, das sie nach außen hin verkörpern.



Staatssekretär Dr. Reinhardt vom Reichsfinanzministerium während seines Vortrages über Finanz- und Steuerpolitik im nationalsozialistischen Staat.

Anderswärts wird die Verantwortlichkeit der Länderminister durch die neue Regelung keineswegs verringert, sondern eher noch vergrößert. Mag auch der zuständige Reichsminister durch Verordnung, Anordnung oder Erlaß jederzeit eingreifen und vorschreiben können, so ist doch schon aus praktischen Gründen die Selbstverantwortlichkeit der Länderminister bestehen geblieben. Wir sagen absichtlich: „aus praktischen Gründen.“ Denn es ist ja unmöglich, daß eine in Berlin amtierende Reichsbehörde nun selbst die Verantwortung für das Übernehmen könnte oder wollte, was im Bereich der ganz bestimmten Notwendigkeiten und Interessen eines Landes zu tun ist. Die Reichsbehörde wird vorabgehören von allgemeinen Forderungen, wie z. B. der äußersten Sparamkeit — sicherlich nur dann eingreifen, wenn solches aus diesen oder jenen wohlwollenden Gründen geboten sein sollte.

Was sich durch das neue Gesetz geändert hat, ist also lediglich die Stelle, der die oberste Landesbehörde für ihr Handeln oder Unterlassen verantwortlich ist. Früher waren sie dem Land bzw. dem Landtag verantwortlich, jetzt sind sie dem Reich verantwortlich.

Im wesentlichen wird ja auch hier, wie immer in solchen Fällen, alles auf die Praxis selbst ankommen. Wenn also unterm 8. Februar d. J. der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern an die betreffenden Länderminister ein Schreiben gerichtet haben, in dem die rechtzeitige Aufstellung der Haushaltspläne, die Einhaltung äußerster Sparamkeit, der zu erstrebende Ausgleich von Fehlbeträgen dringend gefordert wird, dann ist es ganz selbstverständlich, daß diese Forderungen erfüllt werden müssen. Im einzelnen aber haben die Länderminister selbst zu entscheiden, wie sie verfahren wollen, um jenen Forderungen zu genügen und die Finanzen des Landes in Ordnung zu halten.

Die Länder dürfen auch in Zukunft Anleihen und Kassenkredite aufnehmen, falls sich solches mit den Grundfäden einer gesunden Finanzgebarung vereinigen läßt. Bei der Aufnahme von Anleihen muß die Zustimmung des Reichsfinanzministers eingeholt werden, bei der Aufnahme von Kassenkrediten nicht. Verpflichtungen, die sich auf mehrere Haushaltsjahre erstrecken, dürfen ohne Zustimmung des Reichsfinanzministers übernommen werden, falls es sich um Verpflichtungen handelt, die üblich und unabwendbar sind.

Eigene Landessteuern wird es in Zukunft nicht mehr geben. Indessen wird diese Frage im Zusammenhang mit der allgemeinen, großen Steuerreform geregelt werden, die ja bevorsteht. Zunächst werden die noch bestehenden Landessteuern in die Verwaltung des Reiches übernommen. Sie werden also noch Landessteuern sein, aber vom Reich erhoben und veraltet werden.

Die Frage des Steuerübergangs ist nicht so einfach zu lösen, da es sich dabei nicht nur um Organisationsfragen handelt, sondern auch um die Finanzbedürfnisse, die ja bei den einzelnen Ländern gemäß den verschiedenartigen Aufgaben und Kosten verschieden groß sind. Man wird auch den Übergang des Vermögens und der Schulden der Länder auf das Reich abwarten müssen, bevor man hier die letzte Regelung trifft. Ob es zweckmäßig ist, das Vermögen und die Schulden der Länder restlos auf das Reich zu übernehmen oder die Länder in bestimmten Rahmen Vermögens-träger bleiben zu lassen, das wird noch entschieden werden. Jedenfalls soll der Anfang mit dem Übergang der Landessteuern in die Reichssteuern sehr bald gemacht werden. So

zunächst auf dem Gebiet der Schlachtsteuer, da hier das größte Durcheinander herrscht. Was nun die Gemeinden anlangt, so sollen auch hier die Gemeindesteuern wenigstens zum Teil in folge des Reichs aufgehen. Jedoch sollen diese Gemeindesteuern weniger zu selbständigen Reichsteuern gemacht, sondern mit den vorhandenen Reichsteuern vereinigt werden. So soll etwa die Bürgersteuer in der Einkommensteuer aufgehen und die Gemeinde-biersteuer in der Reichsbiersteuer.

Da die Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden als eine Einheit betrachtet werden, hat der Reichsfinanzminister auch den gebotenen Einfluß auf die Finanzen der Gemeinden. Andererseits behalten die Gemeinden ihre uneingeschränkte, finanzielle Selbstverwaltung, und es finden die in den Ländern gegebenen Vorschriften sinngemäß auf sie gleichfalls Anwendung. Das Aufsichtsrecht des Lan-

des bleibt gemäß den bestehenden Zuständigkeiten daselbe, wie bisher. Die Länder haben natürlich solche Gesetze, die die Finanzen der Gemeinde betreffen, dem Reichsfinanzminister vorzulegen.

Wir ersehen aus alledem, daß die Durchführung der Reichsreform vom 30. Januar 1934 durchaus zweckmäßig ist, daß sie die Selbstverwaltung an sich durchaus bestehen läßt und die Selbstverantwortlichkeit von Ländern und Gemeinden keineswegs beseitigt oder einschränkt, daß die Aenderung hauptsächlich darin zu erblicken ist, daß die Länder nunmehr nicht einem von Parteien beherrschten Landtag, sondern dem Reich selbst für ihre Gesetze, Anordnungen und Maßnahmen Rechenschaft schuldig sind und bei diesen oder jenen Gelegenheiten auch unmittelbare Anweisungen des Reiches entgegenzunehmen und auszuführen haben.

nacht gäbe es unter keinen Umständen mehr Pardon. Kardinal-Fürstbischof Innitzer hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Oesterreicher beschwört, dem Kampf Einhalt zu tun und die Hand zum Frieden zu bieten.

Stimmen der Auslandspresse

Der Wiener Korrespondent des Londoner „News Chronicle“ sagt in einer Meldung, die Arbeiterkassette sei von Erbitterung gegen die Regierung Dollfuß erfüllt. Im kommenden politischen Kampf werde sich das unglückliche Oesterreich in Verzweiflung Adolf Hitler zuwenden. „Daily Telegraph“ schreibt, daß man in Oesterreich nicht von einem kommunistischen Aufruhr sprechen könne. Der Aufruhr sei vielmehr von den Heimwehrführern ausgegangen.

Die New Yorker „Herald Tribune“ urteilt, daß selbst aus den zensurierten Nachrichten immer klarer hervorgehe, daß Dollfuß einen Fehler begangen habe. Das Vertrauen der Welt in Dollfuß sei erschüttert, und dadurch, daß er nunmehr Haß gegen sich selber erzeuge, schwäche er seine Lage.

Im Außenanschuß des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses bezeichnete der bevollmächtigte Minister Dr. Krofta Gerüchte, als ob die Tschechoslowakei in Oesterreich einmarschieren würde, um dort Ordnung zu machen, als Phantasie und Unmöglichkeit. Wenn irgend ein anderer Staat in die österreichischen Verhältnisse einreifen würde, würden wir protestieren und die entsprechende Stelle anrufen.

Die Abwertung der Tschechen-Krone

Die tschechoslowakische Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf, durch den der Goldgehalt der tschechischen Krone um ein Sechstel, von 44,58 auf 37,15 Milligramm herabgesetzt wird.

Die Nationalbank wird verpflichtet, eine Golddeckung von mindestens 25 v. H. des gesamten Banknotenumschlages, zu dem auf sich zahlbare Verpflichtungen hinzuzurechnen werden, aufrecht zu erhalten. Die Golddeckung bildet einzig gemünztes oder ungemünztes Gold. Der Zuwachs an Goldwert, der aus der Umrechnung gemäß dem neu festgesetzten Goldgehalt der tschechischen Krone entfließt, wird auf die Staatsverschuldung verrechnet werden. Bisher betrug die Golddeckung 30 v. H., wobei bis zur Hälfte statt Gold auch Goldbesitz verrechnet werden konnten.

Die Leitung der Prager Börse hat beschlossen, den Handel mit ausländischen Devisen bis auf weiteres einzustellen. Der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Fospisi, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Ignaz Pesschek †

Der bekannte Großindustrielle Ignaz Pesschek ist am Donnerstag in Auffig-Elbe im Alter von 77 Jahren gestorben.

Er beherrschte einen bedeutenden Teil der nordböhmischen sowie auch der reichsdeutschen Braunkohlenindustrie. In der deutschen Öffentlichkeit ist er vor allem durch den Riesenprozess bekannt geworden, den er gegen den Schwiegervater seines Sohnes, Professor Dr. Caro, geführt hat. Es handelte sich dabei, wie erinnerlich, um die Streitfrage, ob Caro seiner Tochter eine Mitgift in Höhe von 400 000 RM. mitgegeben hat. Pesscheks beschuldigte Caro des verübten Betruges und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Der Prozess, der ungeheure Kosten verursachte und fast sieben Monate dauerte, endete am 23. Dezember 1932 mit dem Freispruch Professor Caros.

Die Opfer des Bruderkrieges

Etwa 1500 Tote des Schutzbundes

(1) Wien, 15. Febr.

Nachdem am gestrigen Donnerstag ein gewisser Abschluß der Kämpfe zur Unterdrückung des Schutzbundaufstandes eingetreten ist, wird allgemein nach dem Umfang der Verluste auf beiden Seiten gefragt.

Die Feststellung der Zahl der Toten des Schutzbundes stößt auf die große Schwierigkeit, daß der Schutzbund meist keine Toten während des Kampfes fortgeschafft hat. Der häufige Wechsel in den großen Kampfabschnitten in Floridsdorf und Simmering hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Tote bisher noch immer nicht aufgefunden wurden. In dem Allgemeinen Krankenhaus sind nach öffentlichen Angaben bis zum Mittwoch rund 130 Personen ihren Verletzungen erlegen.

Aus 152 einzelnen Kampfhandlungen, in denen durchschnittlich jeweils von 4 Toten berichtet wurde, ergibt sich eine Gesamtzahl von etwa 600 Toten. Die Verluste des Schutzbundes im Salingerböschung und in Floridsdorf werden mit 150, im Karl-Marx-Haus mit 60, im Heiligenstädter Bahnhof mit 30 Toten angenommen. Diese hohen Zahlen werden auf die Kampfhandlungen in geschlossenen Gebäuden und die Einwirkung von Artillerie zurückgeführt. Nach den bisher vorliegenden Angaben wird daher auf Grund rein privater, offiziell nicht bestätigter Schätzungen für den Schutzbund mit einer Gesamtzahl von 1000 Toten in Wien und 500 Toten in den Ländern gerechnet. Ueber die Befassung der Opfer der Bundesexekutive sind bisher noch keine Bestimmungen getroffen worden.

räumten die Schutzbündler den Laaer Berg und stoben in großer Zahl über Zäune und Mauern. Die Besetzung des Laaer Berges, der als strategisch wichtiger Punkt angesehen wurde, vollzog sich dann in aller Ruhe. Auch der Karl-Marx-Hof ist jetzt ohne Kampfhandlung besetzt worden. Die Waffensuche ist jetzt in vollem Gange.

Amtliche Berichte besagen noch, daß die Stadt Steyr nun gesäubert sei und sich nur noch außerhalb der Stadt ein Kommunistsennet befindet. In Gmünd, im Salzkammergut, hat der Schutzbund die Arbeiter des Soda-Werkes, der Weberei und der staatlichen Salinen zusammengezogen und die Gendarmerie und Heimwehrlente gefangen genommen. Maschinengewehre verhindern ein Vordringen des Militärs.

Die Standgerichte arbeiten

(1) Wien, 15. Febr.

Die Art der gestern bereits gemeldeten Einrichtung des vom Standgericht zum Tode verurteilten Schutzbündlers Munschreiter hat Erbitterung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Munschreiter wurde in schwerverletztem Zustand auf der Tragbarre zum Galgen gebracht und fast bewußtlos erhängt. Inzwischen ist auch das zweite Todesurteil gegen den Kommandanten der Floridsdorfer Hauptfeuerwache, Ingenieur Weigl, vollstreckt worden. Weigl wurde nachts 0,42 Uhr hingerichtet.

Das dritte Todesurteil, das das Standgericht am Donnerstag gegen den Schutzbündler Kalab fällte, ist nicht vollstreckt worden. Kalab wurde zu zehn Jahren schweren Kerker beantragt. In Regierungskreisen wird jetzt die Auffassung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer des Schutzbundes, nicht aber für die von den Führern zur Teilnahme am Aufstand gemangenen Arbeiter in Frage kommen können.

Bundeskanzler Dollfuß wandte sich am Mittwochabend in einer Rundfunkrede an das österreichische Volk, in der er sich zur Übernahme der Vormundschaft für alle durch die Vorkommnisse zu Waisen gewordenen Kinder bereit erklärte. Er gab sodann den Beschluß der Regierung bekannt, in dem allen Personen, die sich von jeder ungeschicklichen und feindseligen Haltung enthalten und sich am Morgen des Donnerstag den Exekutivorganen stellen, mit Ausnahme der verantwortlichen Führer, Pardon zugesichert wird. Ab 12 Uhr Mitter-

Aus den amtlichen Berichten

Der „Karl-Marx-Hof“

(1) Wien, 15. Febr.

Nach den am Donnerstag ausgegebenen amtlichen Berichten soll das Vorgehen der Truppen jetzt mehr den Charakter einer „Säuberungsaktion“ annehmen. Im Karl-Marx-Hof und an anderen Stellen fanden jedoch am Mittwoch noch immer Kämpfe statt. Auf dem Dach des Kriegergebäudes, um das sich in den letzten Tagen besonders heftige und blutige Kämpfe abspielten, hatten sich die Schutzbündler ein Maschinengewehr eingerichtet und beschossen von dort aus die Umgebungen. In den Mittagsstunden ist daher eine Batterie angelegt worden, die den Karl-Marx-Hof zurückgewinnen soll.

Ein abends 18,30 Uhr abgegebener Bericht besagt u. a.:

Die Einnahme des seit Tagen schwer umkämpften Laaer Berges (im Süden Wiens) vollzog sich in den Nachmittagsstunden überraschend ohne jede Kampfhandlung. Auf die Aufforderung der Truppen zur Uebergabe,

bestimmung — aufgewiesen hat, kam er auf die nationalen Kulturen zu sprechen, denen an und für sich etwas Ausschließendes anhaftet; die aber insofern etwas Gemeinames haben, als der Zug zur Nation eine allgemeine Erscheinung darstellt. Redner hofft, daß dieses „Streben zur Nation“ bei der Gewinnung des neuen Volksbegriffs nicht haltmachen, die nationalgeleiteten Völker zu einem neuen Zusammenhalt schließen wird. Zum Schluß erörterte der Redner die Frage: „Gibt es eine effiziente Kultur?“ Obwohl die Kläffer auf dem Gebiet der religiösen Musik und der literarischen Satire Bedeutendes geleistet haben, vermochten sie infolge der über ihr Land hingehenden internationalen Spannungen doch keine eigenständige Volkskultur zu erzeugen. Mit einem Aufruf an die Einigung im Geist schloß der Redner seine mit warmem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Der Adlerschild für Hermann Stehr. Der Reichspräsident hat dem Dichter Hermann Stehr aus Anlaß seines 70. Geburtstages den Adlerschild verliehen und ein Glückwunschschreiben zugehen lassen, in dem es heißt: „Sie können auf ein Leben, reich an Arbeit und künstlerischem Gestalten zurückblicken, in dem Sie dem deutschen Volk und der deutschen Kunst dichterische Werke von besonderer Kraft und Tiefe geschenkt haben. Daß der deutsche Mensch in seiner unsicheren und chaotischen Vergangenheit den Glauben an die letzten Werte des Lebens und damit an die Zukunft nicht verloren hat, ist namentlich auch Ihr Verdienst.“ — Der Adlerschild trägt die Widmung: „Dem deutschen Dichter.“

Zugleich hat der Reichsminister des Innern dem Dichter seine aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Vertrauensvotum für Doumergue

Eine kurze Regierungserklärung

× Paris, 15. Febr.

Die Kammer hat mit 402 gegen 125 Stimmen bei 68 Stimmenthaltungen dem Antrag der Regierung auf Vertagung der Interpellationen zugestimmt und ihr damit das Vertrauen ausgesprochen.

Die heutige Kammer Sitzung wurde eingeleitet durch erhebliche kommunistische Störungen. Als Ministerpräsident Doumergue im Saal erschien, riefen die Kommunisten in einem Sprechchor: „Mörder! Mörder! Mörder! Nieder mit Kardinal! Nieder mit dem Faschismus! Nieder mit der nationalen Union!“

Die Regierungserklärung Doumergues besagt, die Regierung sei gebildet worden zur Herstellung des Burgfriedens der Parteien, was den Wünschen des Landes und des Parlaments entspreche. Ein dringliches Werk der Gerechtigkeit sei durchzuführen und die Schuldigen, wo sie auch stecken mögen, zu treffen. Neben diesem Werk gebe es das der moralischen Gesundung, die die freiwillige Uebernahme einer gewissen Disziplin erfordere. Der Burgfriede ist auch notwendig, damit das Land schleunigst einen Staatshaushaltsplan erhalte, dessen schnelle Verabschiedung die Festigkeit der französischen Währung sichern soll. Auch die außenpolitischen Fragen erheischen gebieterisch den Burgfrieden der Parteien und die Beruhigung der Geister. Der Friede unter den Franzosen sei ein starkes Element der Garantie des Weltfriedens sowie der Sicherheit Frankreichs. Nur er werde es erlauben, die wirksamen Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, die Frankreich gegen gefährliche Ueberraschungen sichern.

Nach der Regierungserklärung verlas der Kammerpräsident die Liste der Interpellationen und richtete an die Regierung die Frage,

wann sie die Behandlung der Interpellationen vornehmen lassen wolle. Ministerpräsident Doumergue beantragte die Vertagung sämtlicher Interpellationen bis nach Verabschiedung des Haushaltsplans. Leon Blum legte dagegen für die Sozialisten förmliche Verwahrung ein. Er wandte sich mit härtester Schärfe gegen die „faschistische Gefahr“, worauf er von der Rechten mit dem Ruf „Provokateur“ unterbrochen wurde. Die Ausführungen Leon Blums waren infolge der häufigen Zwischenrufe teilweise nicht zu verstehen. Um so deutlicher klang sein Mahnruf durch den Saal: „Auflösung! Auflösung!“, womit er den von den Sozialisten neuerdings vertretenen Standpunkt, Neuwahlen anzuberaumen, bekräftigte.

Lärmfundgebungen während der Aussprache

× Paris, 15. Febr.

Im Verlauf der Kammerdebatte lösten die Redner der kommunistischen Partei, Doriot und Ramette, durch ihre Angriffe gegen die Regierung und besonders gegen den Ministerpräsidenten einen Hüllenlärm aus, der den Kammerpräsidenten zwang, die Sitzung für einige Zeit aufzuheben.

Nach der Wiederaufnahme sprach der Vorsitzende der radikalsozialistischen Fraktion, Chantemps. Eine legale Regierung, die das Vertrauen der Kammer besaß, habe zurücktreten müssen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Doumergue habe das Vertrauen und die Unterstützung der Radikalsozialisten für die beschränkte Aufgabe, die er sich gestellt habe: Justiz, Haushalt und Außenpolitik. Mit einem sozialistischen Redner schloß die allgemeine Aussprache. Während der ganzen Sitzung ist es fortwährend zu Unterbrechungen durch lärmende Fundgebungen gekommen. Um die Kammer herum ist alles ruhig.

Theater in Baden-Baden

Fachings-Olympiade 1934.

Das gesamte Personal der städtischen Schauspieltheater, die Tanzgruppe Irma Fink und das städtische Orchester hatten sich unter der Leitung des Spielleiters Provence zu einer Fachings-Olympiade zusammengefunden und wieder mußte man staunen, nicht nur über die überprüfende Fülle von witzigen und hübschen Einfällen, die sich in der Mehrzahl der 33 Nummern zeigten, sondern auch über die oft überraschenden Fähigkeiten, die viele Schauspieler und Schauspielerinnen zeigten. Wozu eigentlich noch auswärtige Operngastspiele, wenn wir eine solche (noch dazu männliche) Diva haben, wie „unsere Gitta Alpar“? Wenn unser Ballettlevenforps den Tempel aus Aida fast ebenso ergreifend tanzt wie die Karlsruher? Wenn erst einmal die Theaterplanwirtschaft so durchgeführt ist, daß der Schulzwang durch den Theaterzwang ergänzt wird: Allgemeine Theaterbesuchspflicht (Altebenpflicht), dann haben wir Kräfte genug, allabendlich den Spielplan mit unserem eigenen Personal zu bestreiten! D. Sp.

Kunst und Wissenschaft

Bemerkenswerter Vortrag über Kulturverständnis in Strahburg

Vor einem zumeist aus jungen Akademikern zusammengesetzten Auditorium hielt dieser Tage der Schriftsteller Fritz Deder im Strahburger Konservatorium einen Vortrag über das Thema „Kulturverständnis“. Kultur sei zu denken als der Aufstieg vom natürlich Gebenen zum geistig Geforderten. Nachdem der Redner die Grundlagen aller abendländischen Kultur — Antike, Christentum, moderne Selbst-

Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(16. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Verhandlungsbeginn

Nun, wir studieren die Museen, die Kunstschätze in den Kirchen, kurz, benehmen uns wie Fremde, die Wien besuchen. So werden wir wenigstens Wien kennenlernen. Dazwischen ein Gast, ein Kaffeehaus. Denn sparen mit dem Groschen, wie wir es bis jetzt taten — nein!

Zwei Tage später, nach einer erschöpfenden Besichtigung des Stephansdomes, reichte ihm Eva im Kaffeehaus das Wiener Finanzblatt „Die Börse“. Da war ein Artikel über die Karola-Delgruben. Es hieß, daß die Ausbeute an Kohlenpetroleum etwa den dritten Teil der Kosten decke. Die Geschäftsleitung habe beschlossen, den Betrieb einzustellen. Ob der Verkauf der Maschinen und der Gründe die Schulden decke, sei noch ungewiß.

Im Kurblatt der Zeitung, notierten die Karola-Delaktien mit zehn Groschen. Er hatte also bisher sechshundert Schilling verloren.

Eva wurde blaß. „Heinz, wenn das wahr ist, was da gedruckt ist...“

„Das werden wir gleich wissen. Komm, Kind.“

Er führte sie in ein nahe gelegenes Börsenbureau. „Bitte, kaufen Sie mir morgen an der Börse zum Tageskurs alle Karola-Aktien auf, die Sie kaufen können.“

„Karola-Aktien sind nicht zu haben.“

„Aber die Börse ist doch ein freier Markt.“

Der Bankier suchte die Aktienn. „Ich weiß nicht, wohin die Aktien gekommen sind. Vor drei Tagen war alles das Papier auf den Markt, der Kurs ging von fünfundsiebenzig auf zwanzig zurück; seither habe ich nichts mehr davon gehört.“

„Aber wenn ich kaufen will und es will sie mir keiner verkaufen, so muß der Kurs doch in die Höhe gehen.“

„Nicht immer. Die Grube ist in Liquidation. Sie zieht die Aktien an sich und stampft sie ein. Daher ist es mir nicht möglich, Ihren Auftrag zu übernehmen. Das Papier wird nicht mehr gehandelt.“

Das junge Paar verließ das Börsenbureau.

„Nun, Eva?“

„Ich weiß nicht. Der Mann hat sicher geglaubt, was er uns erzählte.“

„Sicher. Und das ist ein unter der Horde der Börsenjobber Ertrauter. Auch er sitzt auf.“

„Wenn nur wir nicht aufsitzen!“

Am nächsten Tag war der Kurs fünf Groschen.

Dann kam der Sonntag.

Der Montagkurs fehlte. Das Papier war offiziell vom Kursblatt gestrichen.

Am nächsten Tag begann der Prozeß. Sie mußte im Vorzimmer warten. Heinz wollte bei ihr bleiben, doch da sah schon die Exzellenz Schwarzschild und bombardierte ihn mit durchbohrenden Blicken. So nicht er nur seiner Frau aufmunternd zu, ging in den Zuschauerraum und setzte sich auf eine Bank.

Der Saal war fast gefüllt. Vor ihm saßen zwei Herren in eifrigem Gespräch. Neben ihm ein junges Mädchen, das aus einer Papiertüte ein befelegtes Brot holte und zu essen begann.

Das Podium, auf dem sich die Schauspieler der Göttin Themis abspielten, war noch leer.

Einige Worte aus der Bank vor ihm fesselten seine Aufmerksamkeit. Er hörte zu. Er konnte das um so leichter, als die Herren sich sehr laut und ungezwungen unterhielten.

Heinz war bald im Bilde. Der eine Herr war ein Jurist, ein Mann vom Bau, der andere ein Fremder, der Ausländer nach ein Norddeutscher. Der Jurist erläuterte dem anderen die Methoden der ortsüblichen Rechtsprechung.

„Nu, sag mal“, fragte der Norddeutsche, „was führt du mich herade zu dieser Verhandlung?“

„Weißt, Willi, ich hab als Freiwilliger zwei Monate unter einem Grafen Mothenberg gedient. War ein sehr, sehr großer Herr damals im Krieg. Und da nun die Sache von seiner Frau ausging, interessiert sie mich. Ich sollte

heute in einem anderen Saal als Schriftführer Dienst machen; aber da hab ich abtelefoniert und schau mir mal die Sache von der anderen Seite an.“

„Den Dienst abtelefonieren? So leicht geht das hier in Oesterreich?“

„Sie zahlen mir ja nur dafür. Ich bin überzahliger Rechtspraktikant bei Gericht. Da ist das nicht so genau.“

„So? Jetzt sag mir, warum ist der Saal so voll? Ist das ein Sensationsfall?“

Der Jurist lachte. „Nein. Warum die Leute hier sind? Weil es draußen kalt ist. Und weil wir so viele Arbeitslose haben. Die benötigen den Gerichtssaal als Wärme- und haben ihre Unterhaltung dabei.“

„Was ist das heute für eine Sache?“

„Du wirst ja sehen. Da ist ein Warenhausbefitzer. — Ich kenne den Fall genau vom Kollegen, der Schriftführer ist beim Unternehmungsrichter — weißt, so ein Kerl, der sich in seinem Geschäft einen Harem einrichten wollte und da ist er mal an die Unrechte gekommen. Der Kerl gehört gründlich eingeknallt. Aber er hat einen sehr tüchtigen, skrupellosen Vertreter, den Keppich. Da ist es schon möglich, daß die Schöffen ihm reinfallen.“

Jetzt öffnete sich eine Tür im Hintergrunde des Podiums, die handelnden Personen traten

auf, die Zuschauer erhoben sich und setzten sich wieder.

Anfangs die üblichen Formalitäten. Vorlesungen, Namensaufrufe, dann las der Schriftführer die Anlagenschrift vor. Es war ziemlich matt und tonlos.

„Keiner Kopf, der Staatsanwalt, der Kandler“, sagte der Jurist anerkennend. „Beherrscht die Materie. Ein bißchen zu schneidig für die heute herrschende Strömung. Drum gehen ihm die Schöffen mitunter durch. Vinneugieria, was der Keppich sich...“

Nun folgte die Vernehmung des Angeklagten. Nach Feststellung der Personaldaten fragte der Verhandlungsleiter, ob sich der Angeklagte in zusammenhängender Darstellung verantworten wolle, oder die Verantwortung der Anklage in Verhörform wünsche.

Herr Hart war bereit, eine zusammenhängende Darstellung zu geben.

„Also bitte, Hoher Gerichtshof, alles das was mir die Anklage vorwirft, ist unrichtig.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Kurzberichte aus aller Welt

Todesurteil gegen den Kommunisten Schulz wegen Ermordung seines Sohnes

Das Schwurgericht Schweidnitz verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, wegen Mordes an seinem zehnjährigen Sohn Horst zum Tode. Schulz war bereits am 20. September 1932 vom Waldenburger Sondergericht wegen schwerer Mißhandlung seines damals elfjährigen Sohnes

Werner zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Horst Schulz war seit den Sommerferien 1932 verschwunden. Seine Leiche wurde im März 1933 in einem Sack gewickelt aus der Weistritz-Talsperre Breitenhain gezogen. Schulz, der bisher behauptet hatte, sein Junge wäre in Rußland, gab damals an, der Knabe wäre vom Rad gestürzt und dabei tödlich verunglückt. Im Verlaufe des Prozesses kamen die furchtbaren Mißhandlungen zur Sprache, denen sowohl die beiden Kinder als auch die zweite Frau des Angeklagten ausgesetzt waren.

Ein früherer Offizier wegen Hochverrats verurteilt

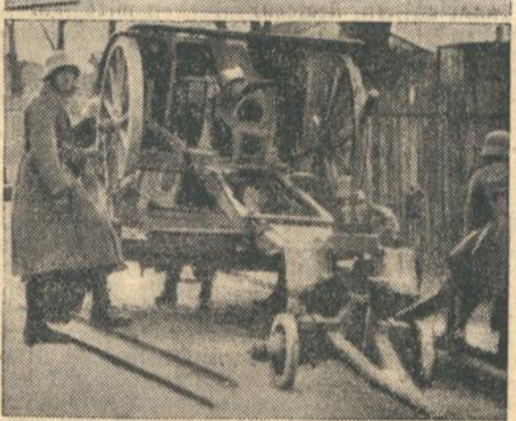
Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat hatte sich vor dem Reichsgericht der 37-jährige Oberleutnant a. D. Herbert Fraedrich aus Bauen zu verantworten. Er war angeklagt, Unterricht zur Vorbereitung für den bewaffneten Aufstand abgehalten und in öffentlichen Versammlungen der KPD, in hiesigen Reden in über 100 politischen Versammlungen für das umstürzlerische Ziel der KPD, erworben zu haben. Das Urteil lautete nach dreitägiger Verhandlung wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Aufreizung der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten auf 2 1/2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr der Untersuchungshaft.

Der „Vater der Truists“ gestorben

Am Dienstag starb in Neuyork im Alter von 84 Jahren der Kaufmann und Bankier Charles Manlett Flint, der unter dem Spitznamen „Vater der Truists“ bekannt war. Seine Interessen waren ungemein vielseitig. U. a. kaufte er während des chinesisch-japanischen Krieges von 1895 einen Kreuzer von Chile und verkaufte ihn an Japan. Ferner rüstete er eine vollkommene Kriegsflotte für die brasilianische Republik. Später wurde er Vertrauensmann für die amerikanische Regierung bei Verhandlungen über Kriegsschiffe. Im letzten Abschnitt seines Lebens hatte er sich mit der Gründung von Langumittelgesellschaften und Schiffahrtslinien und mit der Rettung von Kohlenbergwerken befaßt, auch war er an vielen Kautschutgesellschaften interessiert. Im Jahre 1923 vererbte er seine „Einnahmen aus einem arbeitsreichen Leben“.

In Seepen bei Bielefeld erschlug in geistiger Unmachtung die 35 Jahre alte Ehefrau Kelle in der Nacht zum Mittwoch ihren Gemann und ihre 12jährige Tochter, während beide schliefen, mit einem Beil. Sodann durchschnitt sie beiden noch mit einem Brotmesser die Kehle.

Bilder von dem Bürgerkrieg in Wien



Oben: Reitertruppen beim Aufbau von Stadelschützengarnen in einer der Hauptstraßen. Unten: Militärfahrzeuge werden zur Verköstigung der Arbeiterburgen in Stellung gebracht.

Militärkraftwagen mit Feldmarschmätkeln ausgerüsteten Soldaten des Bundesheeres durchfahren die Stadt.



Eine Barrikade, die von den Sozialdemokraten errichtet wurde, nach ihrer Erstürmung durch das Militär. — Rechts: Schußbereiter Maschinengewehrposten mitten in einer Hauptstraße desentrums.



Plinius, der römische Schriftsteller

rühmte die natürliche Lebensweise der Germanen. Ihr beliebtestes Nahrungsmittel war der Haferebrei. — Auch heute geht man an dieser Feststellung nicht achtlos vorüber. Alle, die auf eine gesunde Lebensweise bedacht sind, essen mit Vorliebe die Kraftkost

Knorr Haferflocken

Gratis erhalten Sie 1 Probepaket Knorr Haferflocken und auf Wunsch die Broschüre „Das Kind und seine Pflege“. C. H. Knorr A.G. Heilbronn 2/N 166



M. 1.29

Togal

hervorragend bewährt bei
**Rheum- / Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuss u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt!

Kultur und Schrifttum

Hermann Stehr

Zu seinem 70. Geburtstag am 16. Februar 1934

Von Professor F. Wippermann

Wahr ist, was mit dem Wesen der Gattung übereinstimmt; falsch, was ihr widerspricht. Ein anderes Gesetz der Wahrheit gibt es nicht.
Ludwig Feuerbach

Das Archiv des Tyrannen von Janina

Athen, im Februar 1934. Dem griechischen Staat ist vor kurzem das gesamte Archiv des Tyrannen von Janina, Ali Pascha, zum Kauf angeboten worden. Leider verfügte Griechenland nicht über die Mittel, das wertvolle Archiv anzukaufen, das nunmehr in Deutschland gedruckt und veröffentlicht werden wird.

Bei diesem Archiv handelt es sich um außerordentlich wichtige Dokumente, die viele heute noch dunklen Momente in der Geschichte des Ali Paschas, des Tyrannen von Janina, und der Geschichte des Balkans aufklären, als dort noch die Türken herrschten. Das Archiv dieses blutigen Herrschers im Epirus wurde nach der Eroberung von Janina mit den Schätzen Ali Paschas von seinem Bezwinger Churrit beschlagnahmt und nach Paris gebracht. Churrit aber fiel beim Sultan in Ungnade, der den Pascha von Paris beauftragte, Churrit zu entlassen. Nach dieser Hinrichtung blieb das Archiv im Besitze des Paschas von Paris und vererbte sich auf seine Nachkommen. Von ihnen kaufte es der griechische Geschichtsforscher Sokis Pascha um den Preis von 400 Pfund Sterling. Sokis Pascha vervollständigte das Archiv durch Ankauf aller mit der Geschichte Ali Paschas zusammenhängenden Dokumente.

Die Schriftstücke sind auch für die Entwicklung der griechischen Revolution und der Befreiungskämpfe 1821 hoch interessant, wie überhaupt für die Geschichte des Griechentums unter der Türkenherrschaft. Es umfasst Briefe von angesehenen Phanarioten, den Prinzen der Wallachei, den Großen Dragomanen der hohen Pforte, rund 400 Erlasse (Fakirias) des Patriarchen mit handschriftlichen Anmerkungen der Sultane, ferner Briefe der beim Sultan in Konstantinopel beglaubigten fremden Gesandten, Firmane der Sultane, Briefe der bekanntesten Meisten (Freischärler) usw., im ganzen etwa 8000 bis 10000 Schriftstücke.

Der jährliche Kinobesuch in Deutschland beläuft sich auf 350 Millionen Besucher. In Berlin auf rund 80 Millionen. Dabei weist Berlin einen fast parallel zur Wirtschaftskrise laufenden Besucherrückgang auf, denn die Zahl der Besucher fiel von 56 558 486 im Jahre 1930 auf 42 916 087 im Jahre 1932. Dementsprechend verringerten sich auch die Einnahmen, die von 57 141 RM. im Jahre 1930 auf 32 316 110 RM. im Jahre 1932 sanken.

Was wir lesen sollen!

Jean Pauls Roman „Titan“ und seine Erzählungen „Siebenkäs“, „Wuz“, „Kabenergers Badereise“. Von Ludwig Tieck vor allem die Märchen und einzelne seiner schönen Novellen, möglichst auch den Roman „Vittoria Accorombona“.

Es ist der Geist, der sich den Körper baut!

Wahr vom Materialismus — auch in der Naturwissenschaft!

Fast hundert Jahre lang haben in der Meinung der breiten Öffentlichkeit jene faden, völlig verkehrten Anschauungen gepflückt, die alles Geistige nur als ein Spiegelbild des Materiellen aufzufassen wollten. Die mechanistisch eingestellten führenden Naturwissenschaftler des vorigen Jahrhunderts hatten wörtlich die unsinnige Behauptung aufgestellt, daß Geist und Seele ein Produkt, so eine Art Absonderung des Gehirns seien, ebenso wie die Galle ein Ausfluß der Leber ist. Heute zeigen uns die Beobachtungen und Untersuchungen der modernen Naturwissenschaftler mit jedem Tage deutlicher, daß die wichtigsten körperlichen Geschehnisse sehr oft durch feinstoffliche Stimmungsflüsse, durch rein geistige Vorstellungsbilder entstehen — die Erfahrung der Ärzte lehrt uns, daß ein Mensch wohl an einer Krebskrankheit, ebenso aber auch an einer plötzlichen feinstofflichen Erregung zugrunde gehen kann!

Von jenen noch unerforschten Gebieten des menschlichen Lebens, den „parapsychologischen“ Erscheinungen, Gedankenübertragung, Stigmatisierung und ähnlichen Dingen wollen wir hier ganz absehen. Wir werden uns lediglich an die Tatsachen halten, die von der Naturwissenschaft bereits einwandfrei nachgewiesen und exakt aufgeklärt sind. Auch dies allein wird uns davon überzeugen, daß außerordentlich zahlreiche Beziehungen zwischen scheinbar rein

geistig-seelischen und körperlichen Geschehnissen bestehen, daß es wirklich der Geist ist, der sich den Körper baut.

Aufregung und Angst verändern unseren Körper!

Vor kurzem machten zwei bulgarische Forscher die interessante Beobachtung, daß Menschen, die sich in Angst oder harter Unruhe befinden, eine Reihe von charakteristischen körperlichen Veränderungen aufweisen. Menschen, die kurz vor einer Operation stehen und — in noch viel höherem Grade — Examenkandidaten zeigen einen deutlich erhöhten Blutdruck und eine beschleunigte Herzstätigkeit; ferner steigt der Blutdruck erheblich an und die Zahl der weißen Blutkörperchen vermehrt sich. Spezial unser Herz ist zweifellos dasjenige Organ, das am meisten der jeweiligen Stimmung unterworfen ist. Schreck und Freude peitschen in plötzlicher Aufwallung den Herzmotor auf, er zieht sich krampfhaft zusammen und wirft, von feinstofflicher Erregung angepörrt, eine gewaltige Blutmenge in den Körper. Je nach Art des Temperaments erweitern sich die Gefäße des Kopfes, und der Mensch erstarrt, oder die Gefäßmuskeln ziehen sich auf, und das Gesicht wird blutleer und bleich. Bei Herzkranken ist schon verschiedentlich beobachtet worden, daß Schreck und Aufregung tödlich wirkten; durch plötzliche Gefäßkrämpfe kam es zu einer Störung und schließlich zum Stillstand des Herzens.

Gute Stimmung hilft über Erkrankungen hinweg

In letzter Zeit hat sich die Medizin besonders mit dem Einfluß des seelischen Zustandes auf die Entstehung und Heilung von Krankheiten beschäftigt und dabei eine große Reihe sehr interessanter Beobachtungen gemacht. Es steht heute fest, daß die Widerstandskraft des Organismus gegen gewisse Krankheiten (Erfältung, leichte „Grippe“ usw.) sehr oft von der Stimmungslage abhängt. Auch die alte Volks-

weisheit, daß ein „Schnaps“ über Erkältungsgefahren hinweghelfe, mag hier ihre Erklärung finden. Man hat früher geglaubt, lediglich die Verbrennungswärme des Alkohols wirke günstig; vielleicht läßt sich eine Wirkung aber auch aus der gehobenen Stimmung ableiten, die uns möglicherweise vor der Infektionsgefahr schützt. Andererseits können sich seelische Bestimmungen auf die inneren Organe „legen“. Es ist zwar noch nicht einwandfrei erwiesen, daß man durch schweren Mangel einen Gelbuchtisanfall bekommen kann, aber sicher ist auch daran etwas Richtiges. Daß bei „nervösen“ Menschen durch Verstimmung vorübergehend ein Magenleiden entstehen kann, ist dagegen bereits einwandfrei nachgewiesen worden.

„Heilung durch den Geist“

Zu den größten Wundern der menschlichen Natur gehören die erkannten Heilerfolge, die schwerkranken Patienten durch ihre eigene Energie und ihren unerschütterlichen Gesundheitswillen erzielt haben. Die Wissenschaft hat lange Zeit übersehen, daß es tatsächlich eine Art „Heilung durch den Geist“ gibt, und daß in der Einstellung des Patienten zu seinem Leiden und in seiner seelischen Mithilfe einer der wichtigsten Heilungsfaktoren zu suchen ist. Der Jenaer Gelehrte Prof. Guleke berichtete vor kurzem über eine Reihe selbsterlebter Fälle, in denen es tranken Menschen gelungen ist, durch eigene Willenskraft ihr Leiden zu besiegen. Prof. Guleke führt Fälle aus seiner Praxis an, in denen noch 70jährige Männer, denen die Arbeit in ihrem Berufsstande machte, trotz eines schweren Unfalls, an dem andere Menschen ihr ganzes Leben lang leiden würden, nach wenigen Monaten wieder fröhlich ihrer Beschäftigung nachgingen. Er erzählt von Arbeitern, die trotz Gelenkversteifungen alle ihre Aufgaben weiterverrichten können, ja denen nicht einmal Amputationen etwas ausmachen, weil der Wille zur Genesung alles

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wasser trocknet Wäsche. Statt die Wäsche auszuwringen — eine Tortur für Hausfrau und Wäsche —, benützt die Hausfrau heute schon vielfach ein neu erfundenes Gerät, das die Nähwäsche anspreßt. Den nötigen Druck liefert die Wasserleitung. Man legt die Nähwäsche in einen wasserdichten Sack, steckt den Sack in ein Gefäß, schließt den Wasserleitungshahn an und öffnet ihn. Das Gefäß füllt sich mit Wasser; da es keinen Ausweg findet, preßt es den Sack zusammen und das Spülwasser aus der Wäsche heraus.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Ein Indianerschlag gefunden!

Die indianischen Kulturvölker Südamerikas verfügen über gewaltige, für uns kaum vorstellbare Reichtümer, die während der spanischen Eroberungskämpfe diesen alten Völkern, aber auch Tausenden von raubgierigen und abenteuerlustigen Europäern das Leben kosteten. Überall leben noch heute in Südamerika Sagen von jenen Schätzen, und häufig suchen Expeditionen nach ihnen. Aber meist vergeblich, nur sehr selten werden wirkliche Spuren von einem solchen Schatz gefunden. Kürzlich wurde nun in einem Flußbett Kolumbiens bei Baggararbeiten goldhaltiger Sand entdeckt, der neben Goldklumpen bis zu 90 Gramm Gewicht auch zahlreiche bearbeitete Schmuckstücke enthielt, die wohl durch Auswaschung, vielleicht auch als Folge eines Hochwassers in den Fluß geraten sind. Wie gering übrigens von den alten Indas das Gold geschätzt wurde, zeigt die Tatsache, daß nicht selten Angelhaken gefunden wurden, die aus reinem Gold bestanden. Die Bearbeitung des Goldes war bei den Urvölkern Südamerikas hoch entwickelt, und es ist bis jetzt noch ein Rätsel, nach welchem Verfahren dieses edle Metall gehärtet wurde. Die Auffindung von Spuren dieses Schatzes hat natürlich wieder Abenteuer angepörrt, auf die Suche nach der Ursprungsstelle des Goldes auszugehen. Manche Forscher glauben allerdings, daß das Gold von den Indianern auf der Flucht vor den Spaniern vor 400 Jahren in den Fluß selbst verstreut wurde und dort bis zum heutigen Tage sicher vor habgierigen Händen gerettet hat.

Weizenkeime und Unfruchtbarkeit!

Dem dänischen Gelehrten Dr. Vogt-Müller in Kopenhagen ist soeben eine Entdeckung gelungen, deren ganze Bedeutung sich im Moment noch gar nicht übersehen läßt. Er konnte ein neues Mittel zur Bekämpfung weiblicher Unfruchtbarkeit und vor allem zur Verhütung von Früh- und Fehlgeburten ausfindig machen, das praktisch von größter Wichtigkeit ist. Der dänische Forscher benutzte nämlich einfache Weizenkeime oder Weizenkeimöl und konnte damit tatsächlich in zahlreichen Fällen die vorher bestehende Sterilität beseitigen und drohende Fehlgeburten verhindern. Dr. Vogt-Müller führt die Wirkung seiner neuartigen Behandlungsmethode darauf zurück, daß in den zugeführten Weizenkeimen reichlich Vitamin E vorhanden ist, das sogenannte „Antiferilitäts-Vitamin“. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

überwand und ihnen trotz äußerer Veränderungen tatsächlich die alte Funktionsfähigkeit wiederbrachte.

Wenn aber der Genesungswille und die zu jeder Heilung nötige Energie fehlen, dann kann es auch ohne wesentliche Schädigung des Körpers zu dauerndem Siechtum kommen. Eines der traurigsten Kapitel, das uns die negativen Auswirkungen der geistigen Einflüsse auf die Körperfunktion zeigt, ist die Unfall- oder „Ketten“-Neurose. Auch hierfür bringt Prof. Guleke sehr lehrreiche und interessante Beispiele.

Brandblasen — durch feinstoffliche Einflüsse

In einer großen Pariser Klinik wurde vor kurzem ein Patient gezeigt, der durch bloße Vorstellung die merkwürdigsten Körperveränderungen hervorgerufen konnte. Er bildete sich ein, seine Hand würde mit einem Glühbirnen berührt, und nach kurzer Zeit erweiterten sich an dieser Stelle die Blutgefäße, und es bildeten sich regelrechte Brandblasen! In einem anderen Falle gelang es einem Patienten, nur durch die Vorstellung, daß rechts von ihm ein glühendes Eisen, links ein Schneehaufen stünde, auf der einen Körperhälfte zu schwitzen, während sich auf der anderen eine typische „Gänsehaut“ bildete! Daß es Menschen gibt, die durch willkürliche Erregung ihren Herzschlag verdoppeln bzw. verlangsamten können, daß man bei manchen Patienten die Zuckerkrankheit hypnotisch behandeln kann, ist schon vor einiger Zeit nachgewiesen worden.

Die Epitaxien in der Verrückung und willkürlichen Behaltung des Körpers vollbringen die indischen Fakire. Sie haben, wie wir bereits ausführlicher darlegten, ihre inneren Organe und ihr Nervensystem offenbar so in der Gewalt, daß sie nach Belieben ihre Haut elastisch spannen und sich ohne jeden Schaden auf ein spitzes Nagelbrett legen, oder ihren Stoffwechsel tagelang droffeln und so ohne Hunger- und Durstgefühl leben können.
Dr. W. Martin.



Hermann Stehr

in überirdische Höhen, in mystische Fernen, eine Verbindung, die allem, was dieser Nachfahre eines Angelus Sileus und eines Jakob Böhme schafft, seinen unverkennbaren Art- und Wertstempel aufprägt.

Da sind die beiden lieblichen Künstlernovellen „Meister Cajetan“ und „Der Weigenmacher“, über denen ein unvergleichlicher Stimmungsschmerz ruht. Oder die tiefpoetischen „Geschichten aus dem Mandelhause“, in denen eines Dichters Fabulierlust über das Leben und Treiben in der Hütte eines armen Dorfweidwirts einem Goldglanz gebreitet hat, wie es nur einem ganz großen Künstler mit so einfachen Mitteln gelingen mag, einem Künstler, dessen Herz in verzehrender Liebe zur Menschheit schlägt. Da sind endlich noch Märchen und Legenden, deren dieser Meister wunderbar mächtig ist, dem aus allen Dingen tausend Geheimnisse, tausend Hintergründe brechen.

Stehr gehört zu den Dichtern des „heimlichen Deutschland“, des Deutschland, das nunmehr auch ein öffentliches, ein bekanntes werden sollte! Ueber die Enge der materialistischen Lebensauffassung seiner Zeit drang dieser Schlichter wieder zu den ewigen, unverrückbaren Mächten vor, über fähle Sachlichkeit zu blutwarmem Mitleiden, Mitleiden; aus der Unfruchtbarkeit des blassen Großstadtlebens zu heimatswärmelicher, in freie Sinnenwelt ragender Weltanschauungsdichtung; aus stillerender überleimter Wortkunst zu einer Sprache voll Fülle und Kraft, voll Erdgeruch und innerem Rhythmus.

Karlsruher Sagblatt

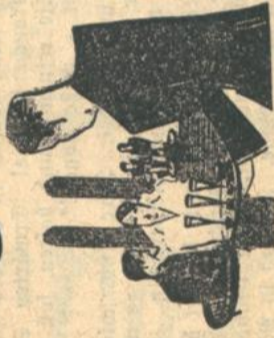
Unterhaltungsblatt

Freitag, den 16. Februar 1934

Der Page vom Dalmasse-Hotel

VON MARIA PETEANI

Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933



(15. Fortsetzung.)

Die beiden Wagen rollen nun eine enbloße Straße hinab, Fremde Wegend. Diele Stadt ist ein Ungeheuer. Sie wächst von Tag zu Tag. Der Spatz wird hübsche paar Marx löpfer. Friedels Blick streift vorerst den Reiter der Laxmühl, der frohliche Sprünge vollführt. Hat sie genug Geld bei sich? ... Sie reißt ihre Börse aus der Hosentasche, zählt fittig nach. Da — es wird reichen. Na, und wenn auch nicht — sie hat unter dem Ärmel die Regenuniform des Dalmasse-Hotels an, das genügt zur Legitimierung. Zum Teufel — wozu fährt denn das Frauentzimmer?

Die Gassen werden schmal. Alte schmuckige Häuser. Noch viel schmutziger als in der Gegend von Pension Peteterien. Wenig Wagenverkehr. Wenige Menschen. Nur der Regen prasselt in gluckende Rinnen. Alles aragab, noch, verkornen. Der Schein ist das nur so im drohenden Gewitterlicht dieses Nachmittags?

Das Auto hält. Die schlanke Gestalt steigt aus, entloht den Chauffeur, steigt um die Ecke. Friedel's Wagen folgt nach. Hübsch hält auch er. „Da rinfahren ist mich geraten“, wispert der Chauffeur hastig. „Steigst Sie lieber aus, und schauen Sie, wozu die geht! Das ist nämlich 'ne Sackgasse ohne Ausgang, vorsteht Sie? Das fällt mir, wenn man da rinfährt!“

Friedel springt ab. „Warten Sie hier!“ ruft sie, dann jagt sie in die Gasse hinein. Sie kommt gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie Mikäel in der Tür eines Lokals verschwindet, das ein Schild mit der Aufschrift „Café Merkur“ trägt. Hier also! Friedel betrachtet das Haus, prüft sich Strafe und Nummer ein. Die Nummer der Kaffeeküche sind mit diesen neuen Vorhängen verschlossen. Nur oberhalb der Pflichtenangänge sieht man einen erlesenen Plafond. Friedel möchte gern eintreten, aber sie wagt es nicht. Auch das Perum stehen auf der menschenleeren, kurzen Gasse erscheint ihr gefährlich. Was tun?

Sie tappt unglücklich auf die andere Seite. Der Regen hat nachgelassen, doch lauen schwarze Wolkenballen über den schmalen Himmelstreifen, den die schiefen, hohen Häuser freigeigen. Ein paar ärmliche Frauen kommen vorbei, ein Mann mit einem Karren, auf dem zerbrochener Hausrat liegt. Aus dem Café klingt Musik. Kreischend, heiser. Wahrscheinlich ein Grammophon. Hier kann ich nicht stehenbleiben, denkt Friedel, es bringt mich nicht über mich, unverrichteterdinge wieder fortzugehen!

Die Kraft der Freude

Von Olga Hochheim

Der frohe Mensch ist gut. Aber nicht jeder gute Mensch ist froh. Es gibt Reinde der Freude, Großmutterverdammer, die meinen, der Ernst des Lebens verträge sich nicht mit der Freude. Sie verbreiten Lebensangst, die die Freude löst, den Glauben lähmt. Sie haben nicht die Kraft, an sich und an das Gute zu glauben, und sie schwächen den Willen derer, die sich an das Gute glauben, und den Verstand derer, die die Freude ist Gottes Feuerbrand“, sagt Ernst Moritz Arndt. Wer Leid trägt, soll es in sich verschlucken, und es soll ihm heilig sein, aber er muß es überwinden, um zur Freude zu gelangen. „Nur die heitere Seele genießt das Vollkommene“, sagt Schiller.

Aber man soll die Freude nicht mit ihrer hübsigen Schwelger dem Vergnügen — verwechseln. Die wahre Heiterkeit des Herzens braucht keinen Anstoß, keinen Kampf, keine künstliche Steigerung, sie hat nichts mit Verschämtheit zu tun.

Freudigkeit und Gelassenheit gehören aneinander. Der Mensch, der durch Leid gegangen ist, hat vielleicht die größte Bereitschaft zur Freude, denn nur wer weinen kann vermag zu lachen. Die vielen, die glauben in schwereren Jahren das Leben verlernt zu haben, sollen zur Freude erzogen werden. Denn wer die Heiterkeit des Herzens besitzt, ist reich und kann mitgehen an dem gemeinamen Wohl: Menschen freudig und schöpferisch zu machen.

Humor

Ausgabe. „Der Angeklagte Schmidt junior hat Ihnen einen Eintritt gegeben? Und der Junior?“ „Der ist in die Gastkapellen seines Vaters getreten!“

Zwillinge. „Ich kenne eine Frau von 75 Jahren, die Zwillinge bekommen hat.“ „Unmöglich.“ „Doch, aber das ist schon 40 Jahre her.“

Seneg. „Lissy hat Egon den Kaufpaß gegeben. Fragt er ihre Freundin Erna: „Warum will Lissy nichts mehr von mir wissen?“ Meint Erna: „Wahrscheinlich, weil sie genug von dir weiß.“

das Ziel pfeifern zu lassen. Es ist eigentlich merkwürdig, daß die Zuschauer meistens über diesen Mann auf der Bühne lachen. Sie sollten sich doch fragen, daß es solche zweiten Männer überall gibt und daß sie selbst möglicherweise auf gleiche Rolle spielen. Aber ich will hier nicht das allgemeine Satzungswort der zweiten Mann immer etwas ungeschicklich sein. Seine oft schon äußerlich spürbare Unbeherrschung ist häufig sogar der Grund für die Rolle, die er spielt. So gibt es zum Beispiel in vielen guten Komödien, die in Kaffeehäusern und Tanzkapellen spielen, zweite Geiger, die bei weitem besser sind als die jeweiligen Kapellmeister, Stehgeiger oder Primageiger, aber wie sie die zweite Geige gerade nennt. Es gibt Fälle, in denen die Mannhaftigkeit ohne diesen zweiten Geiger einfach ungeschicklich wäre. Er hält den „Kaden“ ankommen, er verbindet mit den Unternehmern, er plagt sich mit dem Steuerbehörde, und dem Musikfächlerverband. Er hilft den Studenten über die Kanten und Schwächen und Regler des Stehgeigers hinweg zum Erfolg. Er arbeitet gleichmäßig und gut, während der Dunge, der dieser Kapelle seinen künstlerischen Namen gibt, sich natürlich nur bei den Soll wirklich anstrengt. Dafür darf der zweite Geiger ab und zu einmal als Stehgeiger auftreten, wenn der Erste mit einer hübschen Frau zu sprechen hat oder irgendwie jemand recht im Gefühl ist. Und wie gelangt die Unbeherrschung des zweiten Mannes ist der eigentliche Grund dazu. Er steht nicht so gut aus wie sein Nachbar. Er trägt seinen Grad nicht so vollendet. Er hat nicht dieses äppige Haar, er kann sich weder an Kometen noch an einem Einmal entziehen. Er verdient auch nicht genug, um sich einen Brillanten zu kaufen. Oder er ist nur einfach zu naiv, um einzusehen, daß der Brillanten des Nachbarn keinen Anspruch auf Ehrlichkeit hat.

Der zweite Mann in einem Büro verhält sich meist ebenso wenig auf die Repräsentation seiner Tüchtigkeit. Er legt seine Arbeit hin und damit basta. Natürlich bringt man es

Alle Dichter haben die Freude bejungen, und doch gehen viele Menschen an ihr vorüber. Sie beklagen sich über ihr freudloses Leben und wissen nicht, daß sie selbst davon schuld sind, weil sie keine Bereitschaft zur Freude haben. Nur die innere Bereitschaft öffnet das Tor zum Erlebnis. Freude ist lebenswichtig, sie erhält jung, sie kräftigt, sie macht schön, sie macht gut. Der freudige Mensch braucht frohsinn aus, seine Freundschaft schafft sich und fällt wieder auf den Gebenden zurück. Der Mühselige, der seinen Tag verdorren beginnt, steht überall Widerstände, alles nickt ihm. Warum? Weil die Ströme, die er ausstößt, negativ sind. Er verflucht seine Mitmenschen, hat sie durch gute Töne zu gewinnen. Ein gesunder Körper braucht einen gesunden Geist und eine gesunde Seele. Die Seele aber wird gesund durch Freude.

Jean Paul sagt: „Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht — Gift ausgenommen!“ Nicht jeder hat die Bereitschaft zur Freude, die Fähigkeit, sich über Kleinigkeiten zu freuen. Diese Bereitschaft ist ein Gottesgeheimnis. Freude ist die Gewohnheit des Lebensgefühls, der Gläubigkeit an die eigene Kraft. Aus ihr erwacht die Liebe zur Arbeit, zum Leben, zu den Mitmenschen.

„Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt!“ Ein Feind der Freude und ein Bruder der Lebensangst ist der Geld. Nur der Gebende kann wahrhaft glücklich sein. Und der Arme vermag zu geben: sei es auch nur die Freigabe seines Herzens oder ein gutes Wort im rechten Augenblick. Der Selbstgütige kann niemals wahre Freude empfinden. Er kann sich Annehmlichkeiten verschaffen und Genuß, aber keine reine, von Herzen kommende Freude. Freude der Freude, und zugleich ihre eigenen Feinde, sind die Menschen, die nur um des Geldes willen leben, die Maßlosen, deren Leben in einer einzigen Jagd nach Reichtum und Gewinn besteht.

Viele Menschen glauben, daß Reichtum die Quelle zur Freude sei. Geld allein schafft noch keine Freude; im Gegenteil, es macht den Menschen zum Sklaven, läßt ihm keine Gedanken und kein Gefühl. Selten findet man bei den Reichen die Heiterkeit des Herzens, die die Umgebung beschenkt wie ein Sonnenstrahl die Natur. Früher glaubte in der Freude ein Schmerzmittel gegen das Böse zu haben, und Goethe nennt sie „die Mutter aller Tugenden“.

Sie heuert geradezu auf die Tür des Lokals an, drückt schnell die Klinke nieder und tritt ein. O weh, es ist nicht voll hier... Mehrere Lampen brennen, Rauch schwebt unter der niederen Decke, die Mittelstühle stehen alle leer, nur die an den Wänden sind besetzt. Friedel reißt sich aus dem Kreis sofort in eine dämmrige Ecke und schließt sich, ohne den Mantel abzulegen, hinter ein Marmortischchen. Es dauert eine Weile, ehe sie Mikäel findet. Dort ganz rückwärts hinter dem Buffet sitzt sie und dreht ihr den Rücken zu. An ihrem Tisch befinden sich noch zwei Personen: ein unbekannter, glatt-rasierter Mann, der lebhaft auf sie einprallt, und — die Gasse mit den impertinenten Augen! Wertwürdige Sache... Friedels Beobachtung wird unterbrochen, denn ein schüchternes Kind fragt unfreudig nach ihren Bekannten. Sie besetzt eine Ecke des Sofas und läßt sich eine Zeitung geben, hinter der sie verschwindet. Dann blickt sie wieder in der Richtung, wo die blonde Hochkaplerin ist. Selbstverständlich Hochkaplerin! Was sonst?

Das Gespräch zwischen ihr und dem fremden Mann wird leise geführt, das sieht man an der Art, wie sie die Köpfe aneinander neigen. Auch die Gasse wirkt ab und zu eine Bemerkung ein. Der Mann ist eigentlich, wenn man ihn näher betrachtet, ein Herr. Er trägt tadellose Hüfische und Kleider. Trotzdem ist irgend etwas in dem Gesicht, was ihn deklariert. Vielleicht die Art zu sprechen, wobei er den Mund verzückt und mit den Augen blinzelt. Friedel wendet seinen Blick von ihm. „Mein Schatz ist ein Matro—o—e...“ grüßt das Gramophon.

Da kommt der Kellner mit dem Koffa. „Ich möchte gleich zahlen“, sagt Friedel und legt Geld auf den Tisch. Der Kellner nickt wortlos ein. Dabei fixiert er den unbekanntem Gaste so sehr, daß es Friedel heiß über den Rücken läuft. Sie kippt rasch den Koffa hinunter, der übrigens vorzüglich sticht, und überlegt, ob es nicht ratsam wäre, sich zu verabschieden. Das Lokal und seine Warte erscheinen ihr wenig vertrauenswürdig. Dort drüben die drei langen Tische sind viele leicht kassierbare, das gefärbte Mädchen beim Buffet macht auch keinen besonders eindruckhaften Eindruck, und der blonde Herr am Nebentisch — warum schaut der sie so durcheinander an?

Er sieht zwar aus wie eine Witwe, aber sein Blick ist nicht gemächlich. Friedel beschließt zu verabschieden. Sie steht auf, klopft das Plastrum auf den Kopf und ist mit zwei Schritten zur Tür drinnen. Die Gasse ist jetzt vollkommen leer. Es regnet wieder härter, es dunkelt. Friedel spannt den Schirm auf und läuft

Begebnisse nebenbei

Fußgänger verschuldet. Verkehrsunfall

Nicht immer trägt an einem Verkehrsunfall der Fahrer die Schuld. Es gibt eine Polizeivorschrift, die besagt, daß der Fußgänger den Fahrdamm nur in gerader Richtung an der Straßenkreuzung überschreiten darf. Er soll also den Fahrdamm nicht schräg überschreiten, was vernünftige Menschen sowieso nicht tun. Aber leider gibt es noch sehr viele Menschen, die auf der Straße so gedankenlos daherwandeln, als gingen sie in ihrem Garten spazieren. Eine Fahrartenverkäuferin in Berlin ging am 9. Juli vorigen Jahres schräg über den Fahrdamm. Sie merkte nicht, daß sie auf der rechten Seite beinahe von einem Radfahrer überfahren wurde. Auch die Schimpfreden des Radfahrers vermochten nicht, sie aus ihrer Gedankenlosigkeit zu wecken. Sie lief auf der Mitte des Fahrdamms noch in ein Motorrad hinein. Der Motorradfahrer und sein Sozius stürzten zu Boden und beide wurden ebenso wie die Fußgängerin verletzt. Die Folge war eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen die Fußgängerin. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Anklage sich nicht in vollem Umfang bestätigte, und das Verfahren wurde wegen geringfügigkeit eingestellt. Der Vorsitzende machte aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nicht etwa Freispruch vorliegt. Zweifellos machte sich ein Fußgänger strafbar, der einen Verkehrsunfall dadurch verschuldet, daß er die Straßenkreuzung schräg und nicht rechtwinklig überquert.

Revolution um einen Neujahrsbrief

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Während durch Paris eine Welle des Aufstrebens ging, hat sich in einem Dörfchen in der Nähe von Saint Nazaire eine Revolution ganz im Kleinen und ganz im Stillen abgepielt. Es handelte sich um einen Neujahrsbrief, der die Bewohner des kleinen weltfernen Dörfchens in zwei Parteien gespalten

hat. Es lief ein Brief ein, adressiert an die Familie Coquard. Aber Coquards gibt es in dem Dorfe mehr als einen. Im Verhältnis waren die Coquards in jenem Dorf ungefähr so zahlreich, wie die Lehmanns in Berlin. Kann ein Briefträger vielleicht einen Brief richtig aufstellen, der die Aufschrift trägt: An die Familie Lehmann in Berlin?

Nun also! Auch jener französische Landbriefträger stand mit seinem Brief in der Hand rat- und hilflos wie Peter am Kreuzweg. Er wollte erst den Brief öffnen, um vielleicht aus dem Inhalt auf den Empfänger schließen zu können. Aber das wäre eine schwere Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse gewesen. Er entschloß sich zuletzt zu einer politischen Behandlung der Angelegenheit und berief alle Coquards des Dörfchens zu einem Kongreß zusammen, damit die Coquards sich selbst über den Brief einigen könnten. Hätte er geahnt, daß die Sippe der Coquards so verfeindet ist, wie es nur je Parlamentarier sein können, dann hätte er bestimmt auf dieses parlamentarische Hilfsmittel verzichtet. Denn jeder von den Coquards verlangte nun den Brief für sich.

Der Brief kam aus Nantes und alle Coquards behaupteten einen Brief aus Nantes zu erwarten. Dieser einen Brief von der Tante, jener einen vom Onkel, usw. Der Kongreß nahm leidenschaftliche Formen an, laute und lange Reden wurden gehalten, dann steigerte sich der Kongreß zur Schimpfanonade, schließlich blühten Fäuste, und dann floßen Stühle durch die Luft. Im Kongreßzimmer wurde das Faustrecht proklamiert, jeder suchte, dem Briefträger den Brief mit Gewalt zu entreißen und für sich in Besitz zu nehmen. Der Briefträger aber steckte den Brief in die innere Tasche seines Uniformrockes und gab ihn dann mit ruhigem Gewissen als unbestellbar zurück. Leider war auf dieser Revolution um den Neujahrsbrief auch einiges Blut aus Mund und Nase geflossen, und so mußten einige der Revoluzzer zu Gefängnisstrafen verurteilt werden.

Nymphe am Brunnen

Dieses nächtliche Idyll wird aus der ewigen Stadt berichtet. Es paßt aber mehr in das heitere und in gewissen Dingen auch robustere und weniger empfindliche Florenz der Renaissance. Auf der Piazza delle Terme in Rom steht der Credra-Brunnen, den jeder kennt, der Rom besucht hat. Vier marmorne Nymphen stehen auf dem Brunnen, vom Wasser überspült. Das war schon seit Menschengedenken so, und seit Menschengedenken waren es immer nur vier, die sich im Wasser wohlfühlten, ob Tag oder Nacht, ob Sommer oder Winter.

Doch eines Nachts kam ein junger Römer in animierter Stimmung aus einem Café über die Piazza, um heimzugehen. Das Mondlicht lag auf dem Platz und die Glieder der Nymphen am Brunnen glänzten wie Silber. Aber da hielt der junge Mann doch stehen. Verdutzt schaute er nach dem Brunnen. Waren es nicht immer vier Nymphen? Er reißt sich die Augen, er zählt noch einmal, er gibt sich einen Ruck wegen des genossenen Chiantis und zählt wieder und kommt immer zum gleichen Ergebnis: fünf Nymphen plätschern im Brunnen anstatt vier. Als er näher hinzukommt, hört er auch eine weibliche, aber keineswegs nymphengeleiche Stimme rufen: „Aiuto — Aiuto! zu deutsch: Hilfe — Hilfe! Man hat mir die Kleider gestohlen!“ Der junge Römer war Kavaller, entledigte sich schnell seines Mantels und hüllte ihn um die schlankste Mädchengestalt, wenn nicht aus anderen Gründen, dann doch bestimmt deswegen, weil es nächstens auch in Rom sehr kalt ist, und man sich leicht einen Schnupfen holen kann. Warm umhüllt von dem Mantel des Kavalliers konnte die Nymphe dann auch ihre traurige Geschichte erzählen:

Sie war mit zwei jungen Leuten ausgegangen, erst in eine Tanzdiele usw. Auf der Piazza delle Terme begannen die jungen Leute von der Schönheit der Nymphen zu sprechen, um gemannt überzuweisen auf die Schönheit der Nymphe, die liebhaftig neben ihnen stand. Ein galanter Bettstreit hub an. Die beiden Männer überboten einander in der Neujaherung tühner Vermutungen über die

Schönheit ihrer Begleiterin und kamen zu dem Ergebnis, daß sie bestimmt noch schöner sei als die Nymphen am Brunnen. Sie sagten, daß sie Maler seien und schlugen dem Mädchen vor, sich als Nymphe am Brunnen malen zu lassen, sie würde weltberühmt werden, berühmter vielleicht noch als die Giocconda. Das Mädchen entledigte sich tatsächlich ihrer Kleider und reichte sich in den Kranz der vier Marmornymphen. Eine Zeitlang haben die beiden jungen Leute gemalt, dann aber packten sie unverzüglich Malzeug und die Kleider des Mädchens, einen Pelz und das Geld und verschwanden im Dunkel der Nacht.

So sieht die Unschuld aus

Für allegorische Figuren wählt man in der Regel weibliche Gestalten, aber doch jugendliche. Auch Frau Justitia, die mit verbundenen Augen die Waage hält, ist anscheinend eine Dame in den besten Jahren. Wer die Unschuld in Person kennen lernen wollte, mußte dieser Tage vor das Berliner Schöffengericht gehen, wo von der Anklagebank aus eine Frau den Richtern zurief: „Ueber Ihnen steht noch ein höherer Richter und vor Ihnen steht die Unschuld!“ Abgegeben davon, daß diese Unschuld in Person schon 60 Lebensjahre hinter sich hat, wirkt ihre Betuerung eigenartig, wenn man ihre unschuldige Vergangenheit betrachtet.

Von ihren fast 70 Lebensjahren hat sie die Hälfte, nicht weniger als 34 Jahre hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern verbracht. Jetzt hatte sie ihre Zimmerwirtin um die Ersparnisse von 160 Mark betrogen. Die Vermieterin benachrichtigte die Polizei, bei der eines Tages eine Postkarte, untergeschrieben mit dem Namen der Vermieterin, einlief, auf der zu lesen war: „Ich habe mich geirrt mit dem Diebstahl, ich nehme die Anzeige deswegen zurück.“ Die Karte war aber nicht von der Beschädigten geschrieben worden, sondern von der Beschuldigten, eben jener Unschuld in Person. Sie wurde jetzt wieder zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Beim Untergange des chinesischen Dampfers „Kulljen“ zwischen Schanghai und Hankau sind 148 Menschen ertrunken.

Die neuen Herrenstoffe

in allen neuen Webarten, Melangen und Farben
in unerreichter Auswahl, geschmackvoll und in
ausgesucht schönen Qualitäten zu billigen Preisen

Größte Leistungsfähigkeit
Fachmännische Bedienung
Billigste Preise

LEIPHEIMER & MENDE

Ihrer Einkauf ist ein Trost
Och in ein Wochsinn und
Ihrer Wirtschftsleben!

Dankt ein bei Herrn Einkäufer von Allam
an ein Firmen, in das Karlsruher Tagblatt
als Angebotsbüro benutzen. Ein Kauf
dort gibt und zufrieden.



**Vom Brandverkauf
nein . . . aber ein
Eröffnungs-Anzug!**

Sie müssen wissen, daß
„Herrenkleidung-Schneyer“
seine Brand-Ware restlos
ausverkauft hat und Ihnen
in sämtlichen Abteilungen
mit neuer Ware zu beson-
ders vorteilhaften Preisen
das Beste bietet.

Beachten Sie bitte die 9 großen Schaufenster
und besichtigen Sie unverbindlich mein Lager!

HERREN-KLEIDUNG
SCHNEYER

Spezialhaus - Ecke Karl- u. Waldstraße

Durch das Tagblatt

Werben

heißt erfolgreich

Werben

Vollsaftige

Orangen 2% 29,-

Spanische Oval 2% 39,-
Paterno Blut 2% 28,-
Kamerun-Bananen 32,-
aus deutschen Plantagen
Blumenkohl schöne weiße Köpfe 35,-
Kopfsalat große Köpfe Stück 20,-
Eier schwere Stück 12,- und 11,-
Enteneier schwere Stück 12,-
Deutsche Frischeier 11,-
aus der Ruppurrer Farm Stück 13, 12 und 11,-

PFAÑKUCH

15% Inhalt

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief im 88. Lebensjahre mein lieber guter Mann,
unser lieber Schwiegervater und Großvater

Friedrich Hauenschild

Oberzahlmeister und Rechnungsrat a. D.

Rastatt i. Baden, den 12. Februar 1934

Dies zeigen tiefbetrußt an:
Wilhelmine Hauenschild, geb. Veth
Lucie Hauenschild, geb. Vogeler
Hanns-Jobst Hauenschild
Amtshof Groß-Eicklingen b. Celle

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Beisetzung zu
Wienhausen bei Celle i. Hannover.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

- Verkäufe**
Gut erhaltener
Kinderlegewagen
bill. u. vert. Lau-
terbergstr. 7, IV. r.
- Rüchen**
in riesiger Ausw.
Möbelhaus
Chr. Sitzler
Rastattstr. 124 b.
- Schlafzimmer**
eiche gebeizt mit
Nußbaum
1 Schrank, 2 Stühle
2 Bettstellen
1 Waschkommode
mit Spiegelaufsatz
u. weißem Marmor
2 Nachtschische etc.
2 Stühle
1 Handtuchhalter
325,- Mk.
Krämer
Kaiserstraße 30
- PIANO**
Markeninstrument,
Hauptstädte, in voller
Garantie zu ver-
kaufen.
Gugen Walter,
Waldbornstr. 30.
- Röhren-
Badeofen**
billig bei Müller,
Kriegsstr. 131 I.
- Kaufgesuche**
Zeissglas
aber ähnliches
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 8303
ins Tagblattbüro.
- Kaufe**
Inflationsgeld
u. schle bis 10 RM.
je Stk. Rab. 80.
Wilm, Beersburg.



Nur 4 Tage! Der berühmte Major a. D. Hans Schomburgk spricht ab heute persönlich zu seinem aufsehenerregenden Afrika-Tonfilm „Das letzte Paradies“

Anfangszeiten: 4, 6.15, 8.30 Uhr Gloria-Palast am Rondellplatz

Sonntag vormittag 11 Uhr Matinee bei volkstümlichen Preisen

Advertisement for 'Saison in KAIRO' featuring Renate Müller and Willy Fritsch, with Lepoldine Konstantin and Gustav Waldau.

Advertisement for 'Die weiße Majestät' featuring Hertha Thiele and Gustav Diessl.

Advertisement for 'Damen-Strümpfe' by Bemberg-Kunstseide, featuring a '95' logo and the Tietz brand.

Advertisement for 'Die schönen Tage in Aranjuez' by Brigitte Helm, presented at the Bad. Lichtspiele.

Advertisement for 'Die kleine Frau Schmetterling' at the Badisches Staatstheater.

Advertisement for 'Gustav Diessl' featuring a film performance.

Advertisement for 'PALI' featuring a film performance.

Advertisement for 'Obstbäume' (fruit trees) for sale.

Advertisement for 'Offene Stellen' (open positions) for a girls' school.

Advertisement for 'COLOSSEUM' featuring 'Die große Trommel'.

Amtliche Anzeigen (Official Notices)

Notices regarding police matters, including a search for a missing person and a notice about a lost passport.

Laden Lokale (Business Premises)

Advertisements for business premises for rent or sale, including a shop and a house.

Zimmer (Rooms)

Advertisements for rooms for rent, including a furnished room and a room with a bathroom.

Vermietungen (Rentals)

Advertisements for various rental properties, including a 5-room house and a 4-room house.

Large advertisement for 'Rigoletto' at the Badisches Staatstheater Karlsruhe, featuring a guest performance by the Mailänder Scala.

Advertisement for 'Bergebung von Abbrucharbeiten' (removal of demolition work).

Advertisement for 'Zwangsversteigerungen' (forced auctions) of various items.

Versteigerungen (Auctions)

Table listing auction items such as wood, stone, and furniture with their respective dates and times.

Advertisement for 'Großen Erfolg' (Great Success) regarding advertising in the Karlsruhe Tagblatt.

Large advertisement for 'Marinaden' (pickled goods) from the Lebensbedürfnisverein, including a list of products and prices.

Aus der Landeshauptstadt

Die Pyramide hat ein Schwesterchen bekommen

Die warme Witterung ist nicht ohne sichtlich fruchtbar geblieben: Der Adolfs-Hiller-Platz hat über Nacht eine niedliche, bis jetzt noch tulpenrote Blüte hervorgebracht. Neben der Maroni-Kanone nämlich, ist ein funkelndes Telephonhäuschen aus dem Boden gewachsen. Zwar befindet es sich noch im ersten Stadium seines Erdendaseins. Noch verschlossen, im Rohbau gewissermaßen, unmobiliert und unbewohnt, wird es aber von dem vorbeitreibenden Publikum befriedigt und anerkennend zur Kenntnis genommen. Wir gratulieren unserer guten ehrwürdigen Pyramide zum ganz modernen Schwesterchen.

Wer einen Blick ins Rathaus tut, wird von verheißungsvollen Lüften geziemend angeregt, insbesondere der Kunstliebhaber, dem dieser Odeur in die Nase steigt, wie einem alten Zirkusgaul die Stephanie-Gavotte. Es riecht nach Delfarbe! Frühlingsluft (relativ betrachtet, versteht sich.) In Etagen und Treppenhäusern wurde mit einem gründlichen Neuanstrich der oberen Ganghälfen, der Decke usw., sowie Türen und Holzwerk begonnen. Also auch hier, allen zur gefälligen Nachahmung empfohlen, Arbeitsbeschaffung im intimen Rahmen. Telephonhäuschen, plus Neuanstrich: Es muß doch Frühling werden.

Die Landesgewerbebank für Süddeutschland A.-G., Karlsruhe, hat beschlossen, sämtlichen Angehörigen als eine einmalige Beihilfe zur Beschaffung des Festanstrichs der Deutschen Arbeitsfront die Hälfte des Anstrichungspreises zu bezahlen; die andere Hälfte wird von der Bank vorgelegt und ist durch monatliche Abzüge bis Ende 1934 zu tilgen.

Der neue Operationsbau im Städtischen Krankenhaus

Da die über 25 Jahre alten Einrichtungen des alten Operationsbaues den Anforderungen von heute nicht mehr genügen, wurde unter Leitung von Oberbaurath A. Mann der neue Operationsbau vor geraumer Zeit in Angriff genommen und dieselbe Tage beendet. Die Abtaltung unterteilt Professor Dr. Drevermann, der einem Vertreter unseres Blattes eine Unterredung gewährte.

Im neuen Bau wurde die Bauweise maßgeblich von hygienischen und technischen Richtlinien bedingt. Im Operationsaal zielt das Hauptbestreben in erster Linie mit auf die Ausbarmachung von natürlichem Licht hin. Da die bisherige überzogene Helligkeit auf die Augen der tätigen Ärzte auf die Dauer ermüdend wirkte, wurde die Lichtzufuhr auf ein großes Frontfenster beschränkt (die Oberlichtkuppel kam in Wegfall), die im Winkel geneigte Decke ist auf rückstrahlende Wirkung berechnet, so daß auch die Beleuchtung bei ungünstiger Witterung nicht sonderlichen Schwankungen unterworfen ist.

Die neue Lüftungsanlage ermöglicht stündlich achtmalige Erneuerung der Luft, nichtsdestoweniger läßt sich durch die moderne Heizanlage eine genaue Temperaturregelung jederzeit bewerkstelligen.

Das neue Operationsgebäude ist in verschiedenen Räume gegliedert; weißgefacelte Decken, Böden und Wände verleihen den Nebenräumen eine Note beruhigender Schlichtheit. In diesen Nebenräumen sind Instrumente, Materialien und sonstige Geräte in Schränken untergebracht, außerdem eine umfangreiche Sterilisationsapparatur modernster Art, die der Keimfreimachung bzw. Vorbereitung der Instrumente und Verbandstoffe dient.

Vor dem Operationsraum sind Warte- und Narfenzimmer untergebracht, Glasdecken gestalten dem Arzt die Beobachtung des Patienten. Der Operationsaal selbst ist wegen der schon oben angedeuteten Wendung der weißen Wände im grau-grünen Farbton gehalten. Operationen unter künstlichem Licht ermöglicht eine Feiß-Operationslampe. In den Wänden

finden wir die nötigen Schränke; von einer einzigen Schalttafel aus lassen sich sämtliche elektrischen Geräte bedienen.

Vor allem entlastet die neue Anlage den Patienten von allen irgendwie beängstigenden Vorstellungen und schaltet eine seelische Bedrückung von vorneherein aus. Der wartende Kranke ist in den Warteräumen vom Einblick in die Tätigkeit des Operationsaales getrennt, wie das leider bisher unter Umständen nicht immer der Fall war.

Der neue Bau stellt eine der modernsten Anlagen — eine Musteranlage in Deutschland dar, und ist dem Grundsatz getreu gestaltet: „Das Wohl der Kranken ist oberstes Geheiß!“

Aus Beruf und Familie

Frau Emma Jonas, Witwe des Ingenieurs Friedr. Jonas, feierte in diesen Tagen ihren 80. Geburtstag. Die Schriftleitung braucht diesmal nicht erst beizufügen, daß die Greisin in voller Mäßigkeit diesen Tag erleben konnte, denn unsere Leser kennen diese echte Alt-Karlsruherin aus zahlreichen Erinnerungsauflässen, die sie im Lauf der letzten Jahre im Karlsruher Tagblatt veröffentlicht hat. Man erinnere sich an ihre humorvollen, gemütreichen Schilderungen aus dem Elternhaus und der Altstadt. Zeiten und Menschen hat Frau Jonas in treuer Erinnerung, mit ausgezeichneter Beobachtungsgabe und urwüchsigem Darstellungssinn aus der Vergangenheit herausgeholt und damit die Gegenwart nicht nur erhellt, sondern ihr auch als lebendige Zeugin ein schönes Beispiel von Heimatliebe gegeben. Wenn Frau Jonas ihren Humor behält, — wir hegen keinen Zweifel darüber — werden wir noch oftmals, wie heute, unsere herzlichsten Glückwünsche an die treue Bezieherin unseres Alt-Karlsruher Tagblatts aussprechen dürfen.

Luftfahrt tut not! —

aber Karlsruhe wird im Luftverkehr benachteiligt

Das neue Deutschland hat die Parole „Luftfahrt tut not!“ ausgegeben, um das Interesse unseres gesamten Volkes auf die Notwendigkeit einer Förderung des Luftportes und des Luftverkehrs zu lenken. Voraussetzung für die von Seiten unserer Regierung und der Wirtschaft wiederholt geforderte härtere Anteilnahme unseres Volkes an diesem außerordentlich wichtigen und entwicklungsfähigen Verkehrsmittel ist jedoch, daß genügend Möglichkeiten zur Benützung vorhanden sind, oder noch geschaffen werden. Die badische Landeshauptstadt, die bereits 1924 mit dem Bau eines Flughafens die wichtigste Vorbedingung für einen Aufstieg des Flugverkehrs in Mittelbaden geschaffen hat, mußte leider — keineswegs durch eigenes Verschulden — seitdem eine fortgesetzte Beschränkung im Luftverkehr über sich ergehen lassen, und neuerdings ist im Vergleich zu anderen deutschen Flughäfen ihre weitere Benachteiligung bedenklich.

Gegen diese Zurücksetzung und Schädigung der Karlsruher Luftverkehrsinteressen muß endlich einmal deutlich Front gemacht werden.

nicht weil wir uns den Vorwurf eines Bögerns ersparen wollen, sondern damit vielmehr auch in der südwestdeutschen Grenzlandede und besonders in der Hauptstadt Karlsruhe die Parole „Luftfahrt tut not!“ endlich zur praktischen Tat werden kann. Es erscheint daher angebracht, diese für die künftige Luftverkehrspolitik Karlsruhes bedeutende Frage in aller Öffentlichkeit zu besprechen, wobei sich schon bei der geschichtlichen Entwicklung und vor allem aus der gegenwärtigen Lage eine Reihe

wichtiger Forderungen zur Ausgestaltung des Karlsruher Luftverkehrs klar ergeben.

Die geschichtliche Entwicklung

Karlsruhe ist in der Heranziehung des Luftverkehrs für das badische Land führend gewesen. Der scharfe Wettbewerb der deutschen Länder und Städte um die Fluglinien gab ihm schon Ende 1924 Anlaß, einen für die damaligen Bedürfnisse vollauf genügenden Flugplatz zu errichten, um das Flugzeug als modernstes und entwicklungsfähigstes Verkehrsmittel heranzuziehen. Der im Jahre 1925 mit Mitteln der Stadt und der mittelbadischen Industrie- und Handelskreise gegründeten Badischen Luftverkehrsgesellschaft gelang es, mit den beiden nächsten größeren Knotenpunkten im Luftverkehr des Reiches, Frankfurt und Stuttgart, eine Flugverbindung durchzuführen. Ueber den Rahmen dieser und der anderwärts gegründeten regionalen Gesellschaften hinaus erstreckte sich die Tätigkeit der damals beiden größten deutschen Flugverkehrsgesellschaften, der Junkers-Fluggesellschaft und des Aero-Loos, die die großen innerdeutschen und internationalen Linien betrieben; sie wurden 1926 zur Deutschen Luftbanfa A.-G. verschmolzen. Von Anfang an hatte Karlsruhe sich gute Verbindungen gesichert, dadurch, daß es von vier Linien angeflogen wurde: 1. von der Rheinlinie Amsterdam-Köln-Karlsruhe-Basel-Genf; 2. von der Linie 52 Saarbrücken-Karlsruhe-Stuttgart-München-Wien-Budapest; 3. von der sog. Bäderlinie Köln-Frankfurt-Biesbaden-Mannheim-Karlsruhe-Baden-Baden; 4. von der sog. Schwarzwaldbahn Frankfurt-Darmstadt-Mannheim-Karlsruhe-Baden-Baden-Freiburg-Konstanz. Die sog. Rheinlinie Amsterdam-Köln-Karlsruhe-Basel-Genf wurde später gegen die Linie 52 eingetauscht. Wie diese Ueberführung erkennen läßt, war es damals möglich, von Karlsruhe aus alle bedeutenden in- und ausländischen Flughäfen auf dem Luftweg direkt zu erreichen, und zwar in durchweg günstigen Flugzeiten.

Die Frequenz des Karlsruher Flughafens war demzufolge durchaus befriedigend und lag sogar über dem Reichsdurchschnitt. Besonders gut wurde neben der Schwarzwaldbahn

Die Karlsruher Reichshilfe im Februar

Die Auswirkung der neuen Richtlinien des Reichsfinanzministers. — Karlsruhe erhält 123 000 RM. Reichswohlfahrtsbeihilfe im Februar

Der Reichsminister der Finanzen hat fobeh die erforderlichen Verfügungen über die Verteilung der Reichshilfe zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände im Februar 1934 getroffen. Wie der entsprechende Erlaß des Reichsfinanzministers an die Landesregierung ergibt, kommen für die Berechnung der Reichswohlfahrtsbeihilfe Karlsruhes im Monat Februar neue Grundzüge zur Anwendung. Zugrunde gelegt sind die Zahlen der Wohlfahrts-erwerbslosen Ende Dezember 1933 nach der Zählung der Arbeitsämter. Bezirksfürsorgeverbänden deren Wohlfahrts-erwerbslosenzahl Ende Dezember 1933 gegenüber Oktober 1933 gleich geblieben oder auch zurückgegangen ist, behalten den Dezemberanteil. Bezirksfürsorgeverbänden, deren Wohlfahrts-erwerbslosenzahl Ende Dezember gegenüber Oktober 1933 gestiegen ist, erhalten zu dem Dezemberanteil noch eine weitere Wohlfahrtsbeihilfe; diese errechnet sich aus dem Mehrbetrag der Wohlfahrts-erwerbslosen.

In der Stadt Karlsruhe

hatte die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen am 31. Dezember 1933 abgenommen. Am 31. Dezember 1933 gab es in Karlsruhe 4868 Wohlfahrts-erwerbslose — am 31. Oktober 1933 demgegenüber 5207. Die Abnahme an Wohlfahrts-erwerbslosen beträgt also 339 Personen an den beiden Stichtagen der Reichsanficht für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Auf Grund dieser Tatsache

erhält Karlsruhe für Februar 1934 den Dezemberanteil der Reichswohlfahrtsbeihilfe in Höhe von 123 880 RM.

Entscheidend ist, daß trotz der Senkung der Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen die Reichswohlfahrtsbeihilfe Karlsruhes nicht gesenkt wird.

Da wieder 20 Prozent dieses Anteilbetrages in den Landesausgleichsfonds für besondere Kommu-

nale Notstände fließen, verbleiben für Karlsruhe im Februar zunächst 99 104 RM. an Reichswohlfahrtsbeihilfe, wobei die Möglichkeit offen bleibt, daß dieser Betrag sich durch Beteiligung an der Ausschüttung des Landesausgleichsfonds noch erhöht.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Natur und Sonne durch — Radfahrwege!

Mit den ersten sonnigen Frühlingstagen beginnt das Plänemachen, und so wird auch die Frage aktuell, wie man am bequemsten auf die verschiedensten Arten den Schönheiten der „Natur zu Leibe rücken kann“. Karlsruhe besitzt neben anderen deutschen Großstädten eine anerkannt waldrreiche Umgebung, und die Not zur Jugend machend, hat das mehr oder weniger ebene Gelände den Vorzug, daß man die Naturschönheiten mit nicht allzuviel bitteren Schweißtropfen erklimmen muß. Es geht halt immer schön der Ras nach... Und da nun so viele Karlsruher über das zweirädrige Volksautomobil von heute, ehemals nannte man es Velozyped, verfügen, so wollen sie per Tretemobil, wie man's auch nennt, in den kommenden Frühling- und Sommertagen damit ins Grüne ziehen, und gerade da kommt uns das ebene Gelände wieder zustatten.

Hier möchte man nun, dem Wunsch vieler Radfahrer (in Bayern ist die Sache mit behördlichen Stellen spruchreif geworden) entsprechend, anregen: „Schafft mehr Radfahrwege!“ Nicht nur für den Berufsverkehr — zahlreich sind die Siedler, die zur Arbeitsstätte das Fahrrad benutzen — sondern auch hauptsächlich für die „Spazierfahrer“, die „Spazier-

gänger per Rad“. Denn man kann schon sagen, es ist für die Karlsruher die einzige Möglichkeit, den Wald zu genießen, ohne von Schnaken belästigt zu werden. Es könnten noch mehr Wege angelegt werden, nicht nur im nördlichen Hardtwald, Stutensee zu, sondern auch im südlichen Teil, der ebenfalls herrliche Partien aufweist. Im nördlichen Hardtwald sind viele Waldhäufchen, die für die Anlage von Radfahrwegen geradezu ideal wären, ebenso wären Reitwege sehr gut dazu geeignet. Vorhandene Radfahrwege könnten ausgebaut, bzw. erweitert und ebenso die Ueberwachung, daß nur Radfahrer sie benutzen, schärfer durchgeführt werden. Das gäbe auch Arbeitsbeschaffung.

Nass-Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Die „LLOYD“ ist immer gut!

Deshalb errang sie die Anerkennung des Rauchers und ... behielt sie auch. Die „LLOYD“ hielt ihre Stellung als meistgerauchte 2 1/2 Pfennig-Zigarette, weil sie stets das hielt, was sie versprach

LLOYD 2 1/2 Pf. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren“

MARTIN BRINKMANN & G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Linie die Ost-West-Linie 52 (Saarbrücken-Karlsruhe-Stuttgart-München) benützt, was z. B. die Frequenz dieser Linie in den Sommermonaten 1930 deutlich bezeugt. Aus seiner verkehrsgeographisch günstigen Lage heraus hat sich Karlsruhe von vornherein auf einen großen Durchgangsverkehr eingestellt.

Im Jahre 1931 hat aber die Luftlinie A.-G., die bisher über Karlsruhe geführte Linie 52 dieser Stadt weggenommen und über Mannsheim-Ludwigshafen umgeleitet, obgleich Karlsruhe diese Linie bei dem früheren Tausch ausdrücklich als Ausgleich zugesichert war. Trotz energischer Proteste der Karlsruher Behörden und Organisationen vollzog man diese Umleitung, die man damit begründete, daß der Karlsruher Flughafen nicht die erforderliche Frequenz aufweise. Vergeblich führte Karlsruhe den Gegenbeweis unter Hinweis auf die Tatsache, daß sein Flughafen im Monat Mai 1930 insgesamt 36, im Monat Juni 56, im Monat Juli 55, im Monat August 88 und im Monat September 66 Fluggäste der Linie 52 stellte und obgleich durch die Umleitung über Mannsheim ein Umweg von 50 km. erforderlich war. Flugtechnische oder verkehrspolitische Gründe rechtfertigen also diese Umleitung keineswegs, vielmehr waren die Ursachen hierzu in dem Wettbewerb der daran interessierten Länder zu suchen, die auf die Luftlinie A.-G. einen starken Druck auszuüben vermochten. Die Wegnahme der Linie 52 von Karlsruhe war demnach ein offensichtlich Unrecht, der Karlsruher Luftverkehr erlitt dadurch einen nicht wieder gut zu machenden Schaden. Man ist der Hoffnung, daß diese Umleitung über die geschichtliche Entwicklung schuldig, wenn man die gegenwärtige Lage des Karlsruher Luftverkehrs zur Erörterung gestellt werden soll.

Die heutige Lage

Seit der Wegnahme der Linie 52 wird Karlsruhe lediglich von zwei weniger bedeutenden Zubringerlinien, der Schwarzwaldbahn 49 Frankfurt-Karlsruhe-Freiburg-Konstanz, und der Linie 255 Baden-Baden-Karlsruhe-Stuttgart angeflogen. Die immer wieder den maßgebenden Stellen vorgetragenen Karlsruher Forderungen nach einer stärkeren Berücksichtigung im deutschen Flugverkehrsplan sucht man heute mit dem Hinweis auf die augenblicklich schlechte Frequenz des Karlsruher Flughafens abzutun. Hierzu muß ausdrücklich festgestellt werden, daß nicht etwa ein mangelndes Interesse in Karlsruhe selbst oder in dessen Einflugsgebiet dafür verantwortlich gemacht werden kann.

Indem daß die Schuld an den derzeitigen niedrigen Flugverkehrsziffern vielmehr ausschließlich dem höchst ungünstigen Flugplan zuzuschreiben ist.

Die Flugzeiten von Karlsruhe nach den großen deutschen Städten, wie Berlin, München, Hamburg, Leipzig, sind so ungünstig wie möglich gelegt, und vermögen schon aus diesem Grunde die Benutzung des Flugzeuges für Geschäfts- und Dienstreisen nicht anzuregen. Im Sommerflugplan 1933 war die Abfahrt des Flugzeuges nach Frankfurt (Berlin-Hamburg-Leipzig-Köln) auf 10.40 Uhr, die des Flugzeuges nach Stuttgart (München-Wien) auf 12.25 Uhr festgelegt. Der Fluggast konnte also in den späten Nachmittagsstunden die wichtigsten entfernteren Ziele erreichen, für die Erledigung von Geschäften war der Tag verloren. Die Rückflugzeiten waren ebenso ungünstig, so daß infolgedessen und im Hinblick auf die ungünstigen Karlsruher Abfahrtszeiten ein Rückflug am gleichen Tag ausgeschlossen war. Hinzu kommt noch, daß der Fluggast unter Umständen in Frankfurt oder Stuttgart einen mehr oder minder längeren Aufenthalt bis zum Anschluß an die großen Durchgangslinien in Kauf nehmen mußte. Es war daher bei einem verkehrstechnisch derart ungünstigen Flugplan nicht verwunderlich, wenn die Reisenden für Fahrten nach großen Städten, z. B. München, Berlin, Hamburg, Leipzig den Nachtflugzug benutzten, und auf das an sich schnellere Flugzeug verzichteten, weil sie durch die Nachtfahrt erheblich Zeit sparen, und schon am nächsten Abend die Rückreise nach Karlsruhe antreten können, also für die Reise selbst keinen Arbeitstag opfern brauchen.

Ein weiteres Hemmnis für die Entwicklung des Karlsruher Flugverkehrs erblickte man - allerdings völlig unberechtigt - in den angeblich unzureichend gewordenen Verhältnissen des Flugplatzes; man behauptete er könne bisher von schweren und schnellen Maschinen nicht einwandfrei angeflogen werden. Um solchen Bedenken entgegenzutreten, ist in den letzten Wochen durch Abholzen der Waldbrand am Flugplatz ein großes Ausmaß zurückverlegt worden. Das angebliche Hindernis für einen einwandfreien An- und Abflug ist damit beseitigt. Karlsruhe ist damit auch für die schwersten und schnellsten Maschinen gefahrlos anfliegbar.

Schlußbetrachtung

Die gegenwärtigen Mängel sind unhaltbar, dabei muß die voraussichtliche Weiterentwicklung der deutschen und internationalen Luftfahrt auf dem Gebiet des Verkehrsflugwesens berücksichtigt werden. Noch mehr als bisher wird in der Zukunft das Flugzeug zur raschen Ueberwindung weiter Strecken eingesetzt werden, zumal die technische Entwicklung im Flugzeugbau es heute gestattet, die wichtigsten deutschen Großstädte wie Berlin, München, Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Stuttgart, ohne Zwischenlandung miteinander zu verbinden. Die natürliche Folge wird demnach ein Binnen-Großflugverkehr mit entsprechenden Anschlüssen an internationale Fluglinien sein. Da aber andererseits die Bevölkerung der übrigen Großstädte wie auch des flachen Landes weitgehendste Möglichkeit zur Benutzung des Flugzeuges erhalten muß, wird in noch stärkerer Maße als bisher ein Flugzeug-Zubringerverkehr von den mittleren und kleineren Flughäfen nach den einzelnen großen Zentralluftplätzen eingerichtet werden. Aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, wer-

den Karlsruhe im künftigen Luftverkehr neue große Aufgaben zufallen. Denn Badens Landeshauptstadt liegt verkehrsgeographisch mitten zwischen den Luftverkehrsknoten Frankfurt, Saarbrücken, Stuttgart und Basel. Nach dem Karlsruhe infolge eines rücksichtslosen Wettbewerbes in den letzten Jahren eine Fluglinie nach der anderen, insbesondere die internationale Großfluglinie 52, verloren hat und heute nur noch über zwei sog. Pendellinien verfügt, wäre zur Hebung des Karlsruher Flugverkehrs in allererster Linie eine Verbesserung des zwar ausschließlich auf Zubringerverkehr abgestellten, jedoch auch in dieser Hinsicht völlig unzulänglichen Flugplanes erforderlich. Für den Fernverkehr auf dem Luftweg sollten statt der verpateten Abflugzeiten um 10.40 bzw. 12.25 Uhr schon in den frühen Morgenstunden rasche Verbindungen nach den für Karlsruhe wichtigsten Plätzen Berlin, München, Hamburg, Leipzig und Köln (Niederlande, Holland) über Frankfurt bzw. Stuttgart eingerichtet werden. Der Fluggast müßte diese Städte vor der Mittagsstunde erreichen, um den Tag noch für die Besorgung geschäftlicher oder dienstlicher Angelegenheiten ausnützen zu können. Außerdem wären geeignete Spätverbindungen von den genannten Städten nach Karlsruhe zurück zu schaffen, so daß der Fluggast nach der Geschäfts erledigung am gleichen Tage wieder zurückkehren könnte. Für den Nahverkehr wäre außerdem eine Frühverbindung nach Freiburg und Konstanz erwünscht, die besonders für die Reise- und Urlaubszeit Bedeutung hätte.

Das Flugzeug kann seine Aufgabe als modernes Hilfsmittel zur Ueberwindung von Zeit und Raum so lange nicht voll und ganz in der südwestdeutschen Grenzzone erfüllen, als der Flugplan den praktischen Bedürfnissen der für die Bevölkerung in Frage kommenden Kreise der Bevölkerung nicht entspricht. Jedenfalls trifft Karlsruhe nicht den Vorwurf, zu wenig für die Hebung der Verkehrsleistung getan zu haben. Die Beseitigung der beklaagten Mängel käme nicht nur der Stadt Karlsruhe, sondern dem ganzen mittelbadischen Wirtschaftsgebiet zugute.

Kunst und rheinischer Humor im Karnevalszug?

Nachdem der große Verkehrs- und wirtschaftspolitische Erfolg der Karlsruher Karnevalsveranstaltungen veröffentlicht und über die Grenzen der badischen Landeshauptstadt hinaus bekannt geworden ist, wobei hauptsächlich auch die Durchführung des Faschingsumzuges als erfreulich und erfolgreich bezeichnet werden durfte, ist es angebracht, im Interesse einer gesunden Meinungsbildung des Publikums auch einigen uns zugegangenen Stimmen kritischer Natur Raum zu geben.

Vorweg sei anerkannt und wiederholt ausgesprochen, daß die Veranstalter, und besonders unser Verkehrsverein, alles getan haben, was in ihren Kräften stand, um die organisatorischen, nicht unerheblichen Hemmnisse zu überwinden, bis alles unter einem Hut war. Aber da liegt eben der Haken im Pfeffer. Merket war untergebracht, eben unter dem Motto „Karlsruhe zieht um an den Rhein“, wozu aber doch allzuviel Möbelwagen und Gefährte mit Gerümpel aller Art herbeiführen mußten. Wo blieb die mit Recht erwartete künstlerische Linie, die der Kunststadt Karlsruhe alle Ehre eingelegt hätte, wenn die berufenen Jünger der Kunst in irgend einer Form mitgewirkt hätten. Sie sind diesmal leider gar wenig in Erscheinung getreten. Und doch hätten gerade sie bei dem tiefenaufrichtig der verschiedenen Gruppen und Untergruppen ein entscheidendes Wort mitreden können und sollen, nicht nur hinsichtlich einer farbigeren Gesamtgestaltung des Zuges, sondern auch durch originellere Ausschmückung der Einzelwagen. Nun hat es zweifellos an Zeit und Geld gefehlt, um die unterstellte Idee bei allen Zugteilen in eine möglichst wirksame Form zu bringen, aber schon das hätte eigentlich nicht verhindern dürfen, daß man der schaulustigen Menge wenigstens viel Abwechslung bietet und sie dann und wann mit einem prächtvolleren Gefährt überrascht und erfreut. Und so mancher aus der hiesigen Malerkolonie hätte es sicherlich auch mit ge-

ringen Unkosten verstanden, eine Alt-Karlsruher Spezialität in ein schimmerndes Gewand zu hüllen oder wäre doch den Veranstaltern mit Rat und Tat zur Seite gestanden, genau so wie es etwa in Köln und München seine Kollegen tun und damit die ruhmreiche Tradition der dortigen Festzüge längst mitbegründen helfen.

Wenn wir in Karlsruhe schon weniger auf einer Faschnachtsparade aufbauen können, wie dies in südbadischen Orten der Fall ist, so heißt es erst recht, die Elemente mitheranzuziehen, die auch in den Volkskarneval eine künstlerische Note hineintragen können.

Sicherlich waren sehr viele und ganz reizende und wichtige Einfälle zu sehen, über die man sich richtig freuen konnte, aber wir glauben bestimmt, daß die Veranstalter bei dem ersten Umzug etwas gelernt haben und den nächstjährigen in manchen Punkten den Forderungen anpassen, auf die man Wert legt und die vor allem diejenigen Besucher erwarten dürfen, die von auswärts gekommen waren, um etwas nicht Alltägliches zu erleben. Gewiß ist die Durchführung eines Umzuges stets mit großen Kosten verbunden, allein wenn schon etwas unternommen wird, dann so, daß man in jeder Beziehung darauf stolz sein kann. Das Ansehen der Landeshauptstadt kann dadurch nur gewinnen. In den Rhein sind wir nun gezogen, hoffentlich bekommt uns das Klima so, daß es auch die närrischen Ideen hervorbringt und befruchtet, die als Produkt rheinischen Humors den „Alb-Druck“ so mancher Landtagsprotesten verdrängen und durch wertvollere künstlerische Einfälle ersetzen.

Deutsche Luftpost nach Südamerika

Der nächste Postflug geht am 17. Februar von Stuttgart ab. Postschluß in Berlin C. 2 am 16. Februar um 18.0, in Stuttgart am 17. Febr. 6.30 Uhr. Weitere Flüge ab Stuttgart am 3., 17. und 31. März usw. alle 14 Tage. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere an Empfänger in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Während sich der hohe Druck über den Britischen Inseln verstärkt, ist er über dem Alpengebiet in leichtem Zusammenfallen begriffen. Auf der Ostseite des hohen Druckes wandern nun vereinzelte Drucksfall- und Drucksteigegebiete südwärts, wobei die mit Drucksfall verbundenen nordwestlichen Luftströmungen vorübergehend ein Aufkommen von Bewölkung zur Folge haben und in Hochlagen Abkühlung. Anschließend steht dann unter dem Einfluß eines Drucksteigegebietes wieder ein Schwinden der Bewölkung bevor.

Vorausprognose der Witterung für Württemberg und Baden bis Freitagabend:

Vorübergehendes Aufkommen von Bewölkung, Nachtfrost in Hochlagen (besonders im Hochschwarzwald) Temperaturen besonders etwas zurückgehend.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Samstag: Nach anfänglicher Besserung und kälterer Nacht neue Bewölkungszunahme.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes stations like Rheinweiler, Biebrich, Sinsheim, etc.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

In der „Tragödie einer Napanerin“ von Giacomo Puccini: „Die kleine Frau Schmetterling“ („Madame Butterfly“), die heute Freitag, den 16. Februar, von Viktor Brudka inszeniert und unter Joseph Reißer's musikalischer Leitung zum erstenmal in diesem Winter wieder zur Aufführung kommt. Am 16. Februar die Afterspartie. In den übrigen Partien wirken die Damen Oaberkorn und Seiberlich, ferner Urf, Kellan und Alvinus, wie auch die Herren Reinhold Feib, G. Kiefer, Ober, Reutwila, dazu die Herren Gröbner, Kallbach und Kellan. - Kostüme: Maracete Schellenberg.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerbnungszeiten. 13. Februar: Karl Konstantin, Zimmermann, Chemann, 73 Jahre alt; Beerdigung 16. Febr. 14 Uhr. - 14. Februar: Kunigunde Bergmann, Ehefrau von Otto Bergmann, Postkassener, a. D., 56 Jahre alt; Beerdigung 17. Febr., 14 Uhr. Maria Weiler, Ehefrau von Ludwig Weiler, Hilfsarbeiter, 33 Jahre alt (Widw. a. H.); - 15. Februar: Philippine Kaiser, Ehefrau von Karl Kaiser, Steuerfreier, a. D., 58 Jahre alt; Beerdigung 17. Febr., 11.30 Uhr. Karl Weidner, Kaufmann, Chemann, 83 Jahre alt; Beerdigung 17. Febr., 13.30 Uhr.

Tagesanzeiger

Freitag, 16. Februar 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Madame Butterfly.
Goldmann: 20 Uhr: Varietés-Revue.
Bad. Volkstheater: 17 u. 20.30 Uhr: Die schönen Töne von Frankfurt.
Gloria-Palast: Das letzte Paradies.
Palast-Volkstheater: Die weiße Maifest.
Hörsing-Volkstheater: Saison in Ratro.
Scharf: Liebesleid.
Geograph. Gesellschaft: 20 Uhr (Kadn. Hochschule): Lichtbildervortrag Prof. van der Ven über Holländisches Volksleben.

Wo zwei essen, wird auch der Dritte satt!
Werdet Winterhilfspaten!

Der Sport des Sonntags

Ein buntes Programm

Der dritte Februarsonntag weist eine bunte Reihe von sportlichen Veranstaltungen auf allen Gebieten der Leibesübungen auf. Neben der Fortsetzung der Pflichtspiele im Fußballsport beherrscht auch der Wintersport, der sich seinen Höhepunkt und seinem Abschluß nähert, noch das Programm. Außerdem gibt es noch eine Reihe von Sportveranstaltungen in den Hallen des In- und Auslandes. Besonders hervorzuheben sind die Wintersportveranstaltungen sind die Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen mit dem Eisbärenrennen, die F.S.E.-Rennen für Abfahrt und Slalom in St. Moritz und die Eislauf-Weltmeisterschaften im Kunstlauf der Herren in Stockholm und im Schnelllauf in Selsingfors.

Fußball

Die Punkteämpfe der Gauliga werden jetzt, wo die Entscheidungen heranreifen, von Sonntag zu Sonntag spannender und interessanter. Bis auf den Gau Württemberg, wo der schwebende Aufstieg den Spielbetrieb unmöglich macht, sind alle Gauen Südwestdeutschlands beschäftigt. In Baden muß der Tabellenführer SV. Waldhof nach Forzheim, wo er auf hartem Widerstand gefaßt sein darf. Von Bedeutung ist hier noch das Mannheimer Treffen zwischen VfM. und dem Karlsruher Phönix. Außerdem spielen: Freiburger FC. - Germania Brödingen und VfB. Mühlburg - SC. Freiburg.

Handball

In Baden ist die Meisterschaft fällig; der deutsche Meister SV. Waldhof, der noch ungeschlagen ist, benötigt gegen den TSV. Rückholz ebenfalls nur ein Unentschieden, das wir ihm auf eigenem Platz bestimmt zutrauen. Außerdem spielen noch: Phönix Mannheim - Postzeit Karlsruhe, Ta. Reisk - TB. Ettlingen, Tbb. Durlach - TB. Hohenheim.

Motor sport

Das Wochenende steht im Zeichen einer weiteren, gemeinsam vom NSKK. und DDAK. aufgezogenen Großveranstaltung, der 11. Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen, die ihren Höhepunkt und Abschluß am Sonntag mit dem großen Eisbärenrennen erlebt. In den verschiedenen Prüfungen der Fahrt, mit der auch wieder Flugkonkurrenzen, u. a. ein Flugplatz, verbunden sind, liegen über 344 Meldungen vor. Für die Eisbärenrennen wurden 60 Solomotorräder, 32 Beiwagenmaschinen, 29 Sportwagen und 8 Rennwagen gemeldet. Auch die Geschicklichkeitsprüfungen der Motor-SS. auf dem Titisee versprechen ein motorsportliches Ereignis von besonderer Art zu werden.

Wintersport

Nach dem Ausklang der Deutschen Kampfspiele und der Deutschen Eismeisterschaften stehen nun im Skisport große internationale Ereignisse bevor, an denen auch die deutschen Skifahrer beteiligt sind. Den Anfang machen die F.S.E.-Renner für Abfahrt und Slalom in St. Moritz, die vom 15. bis 30. Februar dauern. Deutschland ist an diesen Wettbewerben durch Friedl Dürber, Berchtold, F. Schirr, Berchtold, Roman Wörndle, Partenkirchen, Toni Bader, Partenkirchen, Dr. Vetter, Freiburg, und Kaver Kraisy vertreten. Das Aufgebot der Damen besteht aus der deutschen Eismeisterin und Kampfsportlerin Christel Grana, Freiburg, Rita Reich, Partenkirchen, Lotte Wagner, Freiburg, Käthe Gräcker, Partenkirchen, Ilse Adolf, Reisträgerbande und Frau Wagner-Denz, Freiburg.

Der Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tischscholomai, G.D.M., trägt seine Meisterschaften in Beringen aus.

Deutsche Veranstaltungen von Bedeutung gibt es noch in Darmensteden (fränkischer Abfahrts- und Slalomlauf), in Diercksen (Schwäbischer Mannschafts- und Altdauer Abfahrts- und Slalomlauf) und in Sachfen. Im Eislaufen gibt es im Norden zwei Weltmeisterschaften. In Stockholm stehen die Kunstlauf-Weltmeisterschaften der Herren auf der Karte. Deutschland ist an diesem Wettbewerb durch den Berliner Ernst Baier beteiligt. Titelerbinder ist der Wiener Karl Schäfer. In Helsinki werden die E.-Lauf-Weltmeisterschaften abgewickelt.

VfB. Mühlburg - SC. Freiburg

Zum fälligen Rückspiel stehen sich am kommenden Sonntag obige Gegner auf dem Sportplatz an der Bonlestraße gegenüber. Dem Tabellenstand der Gäste nach könnte man leicht zu der Ansicht neigen, daß das Können der Rothosen aus der Breisgauerte mit demjenigen der übrigen Gaugamannschaften nicht standhalten würde. Diese Ansicht ist irreführend, denn nur unglückliche Umstände und außergewöhnliches Pech haben die Gäste an den Hand des Abtieges gebracht. Die Elf spielt heute noch ihren äußerst schnellen und erfolgreichen Fußball und muß daher von jedem Gegner sehr ernst genommen werden. Sie wird gegen den VfB. Mühlburg mit äußerster Energie um den Erfolg kämpfen. Der Elf des VfB. Mühlburg bietet sich Gelegenheit, die im Vorspiel erlittene 3:1-Niederlage auszugleichen und durch einen Sieg die Abstiegssorgen abzuwenden. Die Begegnung erfüllt alle Voraussetzungen eines äußerst spannenden Kampfes. Vorher ein Treffen zweier Jugendmannschaften.

82 Meter gesprungen



Der Norweger Sörensen erreichte auf der Olympia-Schanze am Gutenberga bei Partenkirchen im Skispringen die ungewöhnliche Weite von 82 Meter. Das ist weitaus der größte Sprung, der jemals auf einer deutschen Schanze auszuführen wurde.